

**wien und** Martin Scheutz · Vlasta Valeš (Hg.)  
**seine wienerInnen**

Ein historischer Streifzug durch  
Wien über die Jahrhunderte

**Festschrift für Karl Vocelka zum 60. Geburtstag**

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Gedruckt mit der Unterstützung durch:  
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung  
MA 7 – Kultur, Wissenschafts- und Forschungsförderung  
Institut für Österreichische Geschichtsforschung  
Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-205-77707-6

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der Wiedergabe im Internet und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2008 by Böhlau Verlag Ges. m. b. H und Co. KG, Wien · Köln · Weimar  
<http://www.boehlau.at>  
<http://www.boehlau.de>

Umschlagabbildung:  
Bildcollage – der dreizehnjährige Karl Vocelka (ca. 1960) und der Karlsplatz (ca. 1995)  
Fotos: Privatarchiv der Herausgeber

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefreiem Papier

Druck: CPI Moravia Books, 69 1 23 Pohořelice

Gedruckt in der Tschechischen Republik

# Inhaltsverzeichnis

Hubert Christian Ehalt	
Vorwort . . . . .	5
Martin Scheutz · Vlasta Valeš	
Von der Residenzstadt zur übergroßen Hauptstadt der Republik. Stadtimages im Wandel – ein Streifzug . . . . .	13
Jaroslav Pánek	
Rudolf II. – ein Kaiser zwischen Wien und Prag – im Werk Karl Vocelkas und in der tschechischen Historiographie . . . . .	17
Géza Pálffy	
Ungarn in der Habsburgermonarchie: Ungarische Herrschaftszeichen an der Wiener Begräbniszeremonie Kaiser Ferdinands I. 1565 . . . . .	29
Václav Bůžek	
Wien aus der Sicht der böhmischen Adelligen um die Mitte des 16. Jahrhunderts . . . . .	47
Josef Pauser	
»Weil nun der Reichthum so Zuckersüß ...«. Glückshäfen in der frühneuzeitlichen Jahrmarkts- und Festkultur Österreichs . . . . .	65
Friedrich Polleroß	
Der Wiener und sein Gartenhaus: Wolfgang Wilhelm Prämer (um 1637–1716) . . . . .	99

Martin Scheutz	
Fasching am frühneuzeitlichen Wiener Hof. Zur Domestizierung der »verkehrten Welt« in einem höfischen Umfeld . . . . .	125
Andrea Griesebner	
Wien und die exurbia. Funktionen und Optionen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts . . . . .	157
Susanne Hehenberger	
»die beleidigte Ehre GOttes auf das empfindlichste zu rächen, in allweg gesonnen«. Blasphemie und Sakrileg im 18. Jahrhundert . . . . .	179
Stephan Steiner	
Wien – Temesvar und retour. Der Wasserschub unter Maria Theresia . . . .	203
Anton Tantner	
Wahrheitsproduktion durch »Auskampelung«. Zum Kampf gegen den Wichtelzopf . . . . .	221
Barbara Staudinger	
Collecting Identities: Max Grunwalds (1871–1953) jüdisches Wien . . . .	235
Hannes Leidinger · Verena Moritz	
WienerInnen machen Weltrevolution. Biografische Annäherungen zur Geschichte der Kommunistischen Internationale . . . . .	253
Renate Schreiber	
Schwedenhilfe nach dem Ersten Weltkrieg für Wien. Erinnerungen von Elsa Björkman-Goldschmidt . . . . .	271
Vlasta Valeš	
Die Kommunikationsorte der Wiener Tschechen zwischen den 1840er und den 1930er Jahren . . . . .	285

Leonhard Weidinger Das goldene Wienerherz. Über den musealen Umgang mit dem NS-Kunstraub . . . . .	297
Paulus Ebner Universität Wien, 1968 – Studieren im gesellschaftlichen Wandel . . . . .	315
Wladimir Fischer »I haaß Vocolka – du haaßt Vocolka«. Der Diskurs über die ›Gastarbeiter‹ in den 1960er bis 1980er Jahren und der unhistorische Vergleich mit der Wiener Arbeitsmigration um 1900 . . . . .	327
Markus Reisenleitner Das Belvedere – ein Palast mit Ausblick: Europäische Geschichte und Gedächtnis im urbanen Raum . . . . .	355
Karl Vocolka Growing up in Vienna. Kindheit und Jugend in Wien . . . . .	373
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	385
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	387

## Fasching am frühneuzeitlichen Wiener Hof

ZUR DOMESTIZIERUNG DER »VERKEHRTEN WELT«  
IN EINEM HÖFISCHEN UMFELD

**D**er Wiener Hof begann das Jahr traditionell mit Andachten, Wildschwein- und Rotwildjagden in der schlossreichen Umgebung Wiens sowie mit einer von Neujahrsglückwünschen begleiteten feierlichen Messe (Toisonamt) am Dreikönigstag in der Hofburgkapelle. Ab dem 7. Jänner hielt dann der Fasching in den kühlen Hallen der Hofburg Einzug – die Zeit der burlesken Komödien, der Opern, der Schlittenfahrten, der Hofwirtschaften und der Bauernhochzeiten hob an und durchbrach den Alltag der Landtagsverhandlungen, der Amtsernennungen, der Gottesdienste und der bürokratischen Routine. Außergewöhnliche Ereignisse wie Hoftrauer, Niederkünfte oder externe Ereignisse wie Blattern und Pest beeinträchtigten das Faschingstreiben am Wiener Hof. Die Nacht wurde im Fasching zum Tag<sup>1</sup> – eine der bewegtesten Zeiten im Hofkalender, bevor der Aschermittwoch dem mit der beginnenden vierzigstägigen Fastenzeit ein abruptes Ende bereitete. Der eigentliche Fasching am Wiener Hof setzte nach dem mit Gottesdienst und der Andacht bei der Mariensäule Am Hof begangenen Marienfest am 2. Februar (Maria Lichtmess)<sup>2</sup> ein. In den frühneuzeitlichen Reiseberichten aus der Haupt- und Residenzstadt wird der Fasching einerseits als höfisch-adeliges Ereignis und andererseits als Element der katholischen Konfessionskultur wahrgenommen. Der Benediktinermönch Reginbald Möhner schildert dies 1651 lapidar: »Die Fastnacht ist mit kostbaren Auffzügen und Riter-

---

1 KOSLOFSKY, Craig: Princes of Darkness: The Night at Court, 1650–1750. In: *Journal of Modern History* 79 (2007) S. 235–273.

2 LANG, Ines: Die Marienfeste und die Pfingstferien am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert. In: PANGERL, Irmgard/SCHUETZ, Martin/WINKELBAUER, Thomas (Hg.): *Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung.* Wien 2007, S. 463–491, hier S. 467–471.

spilen volbracht worden.«<sup>3</sup> Ein exemplarischer Ablauf des höfischen Faschings für die Zeit Karls VI. – in der Regel nach Maria Lichtmess verstärkt einsetzend – lässt sich gemäß der Berichterstattung des offiziellen Zeremonialprotokolls des Wiener Hofes und des »Wiener Diariums« idealtypisch auf der zeitlichen Achse der 1720er Jahre entwickeln:<sup>4</sup> Italienische Komödien, entweder von italienischen Schauspielern, von Erzherzoginnen, Edelknaben oder Kavalieren (*cavaliers-comédi*)<sup>5</sup> aufgeführt, kamen auf die Bühne: »eine Italiänische Burlesca gehalten«.<sup>6</sup> Diese Burlesca konnte auch eine musikalische, von den kaiserlichen Hofmusikern ausgestaltete Form finden.<sup>7</sup> Daneben finden sich auch »Tragödien mit fröhlichem Ende«. Einer der vielen Höhepunkte des Faschings bei Hof bildete die mehrmals wiederholte Faschingsoper. »Nachmittag [10. Februar 1722] wurde zum andertenmal bey Hof auf dem kleinen Theatro die sehr schöne / und Archelao König von Cappadocien benannte Musicalische Tragi-Comedie in Beywohnung deren Regierenden Kaiserl. Majestäten / und deren Durchl. Ertz-Hertzoginnen / und einer grossen Menge Adels vorgestellt.«<sup>8</sup> Die kaiserlichen Kammermusiker be-

- 
- 3 CZERNY, Albin: Ein Tourist in Oesterreich während der Schwedenzeit. Aus den Papieren des Pater Reginald Möhner, Benedictiners von St. Ulrich in Augsburg. Linz 1874, S. 121. Als Beispiel für Linz OBERLEITNER, Hans: Aufzüge, Ritterspiel und Faschingsfreuden in Linz in den Jahren 1635, 1636, 1637. In: Historisches Jb. der Stadt Linz 1937 (1938) S. 166–185.
- 4 HADAMOWSKY, Fritz: Höfische Faschingsfeste im barocken Wien. In: Alte und moderne Kunst 3 (1958) 6–10; Sommer-Mathis, Andrea: »Von denen Divertissements und Lustbarkeiten«. Höfische Feste im Zeitalter des Absolutismus. In: KREISL, Eva/SCHIEHL, Andrea/VOCELKA, Karl (Hg.): Feste feiern. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung. Stift Waldhausen. Linz 2002, S. 161–168. Für 1729 MICHELS, Claudia: Karnevalsopern am Hofe Kaiser Karls VI. 1711–1740. »Denen Röm: Kayserl: vnd Königl: Majestätten zur Faßnachts-Vnterhaltung Wälsch-gesungener vorgestellt ...«. Kunst zwischen Repräsentation und Amusement. Diss. Wien 2006, S. 84f. Siehe Dresden zum Vergleich: ROSSEAUX, Ulrich: Freiräume. Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden 1694–1830. Köln u. a. 2007, S. 85–97.
- 5 HHStA, ZA Prot. 11, fol. 93<sup>r</sup> [17. Jänner 1722]: *eine comedie, Alvida genant, von denen herrn cavalieren auß actorn vorgestellt*; fol. 93<sup>v</sup> [24. Jänner 1722]: *repetition der cavaliers comedie*, fol. 94<sup>v</sup> [31. Jänner 1722]; fol. 95<sup>r</sup> [2. Februar 1722]; ZA Prot. 14, fol. 256<sup>r</sup> [6. Februar 1729]: *edelknaben bourlesca auf den spanischen saal*; ZA Prot. 15, fol. 4<sup>r</sup> (28. Jänner 1732): *comoedie bey hoff von denen durchleuchtigsten erzherzoginnen praesentiret*.
- 6 Wiener Diarium Nr. 11 (1722) [5. Februar]; HHStA, ZA Prot. 11, fol. 95<sup>r</sup> [5. Februar]: *eine italiänische burlesca praesentiret*; Wiederholung am 9. Februar und 15. Februar, fol. 96<sup>r</sup>.
- 7 HHStA, ZA Prot. 12, fol. 379<sup>r</sup> [10. Februar 1724].
- 8 Wiener Diarium Nr. 12 (1722) [10. Februar]. Die Generalprobe fand am 26. Jänner 1722 statt, HHStA, ZA Prot. 11, fol. 94<sup>r</sup> [26. Jänner 1722] und insgesamt drei Aufführungen, fol. 94<sup>v</sup> [29. Jänner], fol. 95<sup>v</sup> [10. Februar], fol. 96<sup>r</sup> [16. Februar].

gleiteten weiters Marionettenspiele vor Kaiserin und Kaiser.<sup>9</sup> Serenaden,<sup>10</sup> Tänze und Bälle, Faschingsfeste oder Schlittenfahrten des Hofes folgten in einer von Jahr zu Jahr leicht variierten Form. »Nachmittag [12. Februar 1722] ware bey dem Kayserl. Hof eine Faschings-Lustbarkeit / wobey die darzu berufene Herrn Cavaliers / und Dames in beliebiger Verkleidung erschienen / welche mit einer sehr kostbaren Merenda, und köstlichst-aufgesetzten Confecturen auf das prächtigst bewürdet / und nachgehends ein Ball angefangen worden / welcher auch bis in die späte Nacht getauret.«<sup>11</sup> Auch das mit Gewehren veranstaltete, mehrmals auf der Bell’Aria, dem Lustgarten auf der Burgbastei hinter dem Leopoldinischen Trakt, abgehaltene Scheibenschießen, das so genannte *Krapfen-schüssen* oder Faschingsschießen,<sup>12</sup> und die dafür ausgesetzten Preise unterhielt den Hof. »Nachmittag [11. Februar 1722] aber erlustigte sich der Regierende Hof mit Scheiben-Schiessen.«<sup>13</sup> Maskenbälle, Kinderbälle, zu denen der jugendliche Hochadel geladen war, und als Abschluss die am Faschingsdienstag abgehaltene Wirtschaft bzw. Bauernhochzeit mit anschließendem Tanz bildeten das höfische Standardprogramm vor der Fastenzeit: »des Abends ware in der Kayserl. Burg eine verkleidete Bauren-Hochzeit / oder die sogenannte grosse Wirtschaft gehalten [...] sonsten aber ware dieses eines der kostbarest- und schönsten Festinen / dergleichen wol nicht viel gesehen worden.«<sup>14</sup>

9 HHStA, ZA Prot. 14, fol. 257<sup>r</sup> [13. Februar 1729]: *marionettenspiel von denen kaysерlichen musicis*; Wiederholung fol. 258<sup>r</sup> [20. Februar 1729].

10 HHStA, ZA Prot. 14, fol. 259<sup>r</sup> [28. Februar 1729]: *in dero allerhöchsten gegenwart in ihro mayester der kaysерin spiegel zimmer eine vortreffliche serenada gehalten*.

11 Wiener Diarium Nr. 13 (1722) [12. Februar]. Ein *freywillig verkleydetes fest bey hof*; HHStA, ZA Prot. 11, fol. 95<sup>v</sup> [12. Februar].

12 HHStA, ZA Prot. 11, fol. 5<sup>v</sup> [20. Februar 1721]. Zum Krapfen GUGITZ, Gustav: Der Faschingskrapfen. In: DERS.: Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde. Wien 1949, S. 27–33.

13 Wiener Diarium Nr. 13 (1722) [11. Februar]; HHStA, ZA Prot. 11, fol. 96<sup>r</sup> (15. Februar)

14 Wiener Diarium Nr. 14 (1722) [17. Februar]; HHStA, ZA Prot. 11, fol. 96<sup>r</sup>–100<sup>r</sup> [17. Februar 1722], mit Schema fol. 100<sup>r</sup>. Die »Loshebung« erfolgte am 14. Jänner 1722, fol. 92<sup>v</sup>.



## DER KONFESSIONALISIERTE FASCHING

Die vielfältigen Bezeichnungen für den Fasching<sup>15</sup> – Fastnacht und das aus dem Italienischen stammende Worte Karneval sind in den österreichischen Erbländen wenig gebräuchlich, wenn auch das italienische Vorbild allorts spürbar wird<sup>16</sup> – implizieren bei aller Differenz der Wortbedeutungen eine Einbettung des »Festes« in das christliche Kirchenjahr und die Zeit vor der Fleischwegnahme, der Fastenzeit. Bildlich wird der Fasching – an das berühmte Bild Peter Breughels »Kampf des Karnevals gegen die Fasten« gemahnend<sup>17</sup> – als »kriegerische« Auseinandersetzung der Fastenzeit mit der festlichen Üppigkeit und unbeschwerten Ausgelassenheit dargestellt. Seit dem Mittelalter galt die Zeit zwischen dem Dreikönigstag und dem Aschermittwoch als eigentliche Faschingszeit, wobei die drei »heiligen« oder »nährischen« Faschingstage (Faschingsamstag, -sonntag und -dienstag) besonders gefeiert wurden, der »Rosenmontag« kam erst im 19. Jahrhundert hinzu und machte aus der Faschingstrias ein heute als »deutscher Erinnerungsort« geltendes Quartett.<sup>18</sup> Der sowohl in der Ethnologie, der Geschichte, der Theaterwissenschaft oder auch bei der Soziologie resortierende Fasching schuf temporäre Gegenwelten, war ein irrationaler und ekstatischer Moment und bot zum einen in einer Mangelgesellschaft Trinken und Essen im Übermaß, Tanz, Musik, Mas-

15 ROSENFELD, Hellmut: Fastnacht und Karneval. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 51 (1969) S. 175–181. Der früheste Beleg für »Fastnacht« stammt aus Wolfram von Eschenbachs Parzival (VIII, 409,9). Mit einem Überblick zum Fasching (in Zusammenfassung seiner älteren Arbeiten) MOSER, Dietz-Rüdiger: Fasching: Grundzüge und internationale Perspektiven. In: KREISSL/SCHIECHL/VOCELKA: Feste feiern 241–260.

16 KRÜNITZ, Johann Georg: Karneval. In: DERS.: *Oekonomische Encyclopädie* Bd. 34. Berlin 1785, S. 698–751 [www.kruenitz1.uni-trier.de, 2. Oktober 2007]; ESPOSITO, Anna: Der römische Karneval in Mittelalter und Renaissance. In: MATTHEUS, Michael (Hg.): *Fastnacht/Karneval im europäischen Vergleich*. Stuttgart 1999, S. 11–30; WEICHMANN, Birgit: Fliegende Türken, geköpfte Stiere und die Kraft des Herkules. Zur Geschichte des venezianischen Karnevals. In: ebda. S. 175–198. Das protestantische Universalexikon von Johann Heinrich Zedler verzeichnet kein Stichwort unter »Karneval«, »Fastnacht« oder »Fasching«.

17 SCHUTT-KEHM, Elke M.: Pieter Bruegels d. Ä. »Kampf des Karnevals gegen die Fasten« als Quelle volkskundlicher Forschung. Frankfurt/Main u. a. 1983, S. 135–144.

18 LThK 3 (1995) 39; BECKER-HUBERTI, Manfred: Lexikon der Bräuche und Feste. 3000 Stichwörter mit Infos, Tipps und Hintergründen. Freiburg im Br./Basel, Wien <sup>2</sup>2001, S. 105–107; SCHWEDT, Herbert: Karneval. In: FRANÇOIS, Etienne/SCHULZE, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte III*. München 2001, S. 436–450, S. 720f. Siehe den Überblick von BEHRINGER, Wolfgang: Karneval. In: *Enzyklopädie der Neuzeit* Bd. 6 (2007) Sp. 397–400.

kierung und Theater, war aber andererseits auch nicht frei von Ideologisierung und Vereinnahmung – bis heute bildet der Fasching zuverlässig verschiedene soziale Schichten sowie deren Repräsentationsbestreben ab und lässt Inklusion bzw. Exklusion bestimmter Schichten erkennen. Der Fasching gilt als verkehrte Welt, in der ansonsten bestehende Ordnungsarrangements mittels Losverfahren (»Königreich«, Bauernwirtschaften, Schlittenfahrten) umgekehrt bzw. ins Gegenteil verkehrt werden. Der weitgereiste, spätere Bürgermeister von Stralsund Bartholomäus Sastrow (1520–1603) berichtet um die Mitte des 16. Jahrhunderts von einem derartigen »verkehrten« Brauch am Rhein (»um Speier«), dass nämlich die Leute »um Neujahr oder Epiphanias einen königlichen Hofstaat einrichten. Und je nachdem sie in ihrem Verein passende Leute dazu haben, werden die Ämter verteilt: König, Marschall, Kanzler, Hofmeister usw. Der Narr muß natürlich auch dabei sein. Bei einem jeden Amte aber wird festgesetzt, was der einzelne beitragen muß, damit es recht stattlich ausfalle. Nur der Narr ist steuerfrei. Dann werden die Ämter durchs Los verteilt. Jeder muß mit dem fürlieb nehmen, was das Glück ihm zuteilt.«<sup>19</sup>

Fasching ist als Auszeit und Sollbruchstelle in den christlich-kirchlichen Kalender eingebettet und geht der vierzigtägigen, kargen Fastenzeit (mit dem Beginn Aschermittwoch) unmittelbar voraus. Der Fasching ist zum einen »Hinterlassenschaft, Nachahmung und im gleichen Zuge [...] Rivale der Klerikerfeste«, zum anderen »Erbe der häufig von gesellschaftlichen Ungereimtheiten oder Mißständen angeregten burlesken und satirischen, von der Stadt oder den fröhlichen Gesellschaften veranstalteten Spiele«.<sup>20</sup> Die kirchliche Prägung des Faschings lässt sich nach einem nicht unumstrittenen Interpretationsansatz<sup>21</sup> von Dietz Rüdiger Moser als Ausdruck der augustinischen Zweistaatlehre (Civitas Dei versus Civitas Diaboli, Jerusalem versus Babylon, Caritas versus Cupido) interpretieren, typische Fastnachtsfiguren thematisieren deshalb auch im Sinne einer »pervertierten Got-

19 N. N. (Hg.): Deutsches Bürgertum und deutscher Adel im 16. Jahrhundert. Lebens-Erinnerungen des Bürgermeisters Bartholomäus Sastrow und des Ritters Hans von Schweinichen. Stuttgart ND 1984, S. 159f. Zur Hofnarrenthematik SCHEUTZ, Martin: Taschenspieler und Fädenzieher. Politische Bemerkungen eines Spaßigen. Der Ausseer Joseph Fröhlich (1694–1757) am sächsischen Hof. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 89–90 (1998/1999) S. 129–164.

20 HEERS, Jacques: Vom Mummenschanz zum Machttheater. Europäische Festkultur im Mittelalter. Frankfurt/Main 1986, S. 256.

21 MOSER, Hans: Kritisches zu neuen Hypothesen der Fastnachtsforschung. In: Jb. für Volkskunde 5 (1982) S. 9–50, hier S. 39–46.

tesherrschaft« die Lasterhaftigkeit und die Todsünden. Teufel, Narren, Hexen, Riesen und Antichrist, alternative Herrscher wie Narrenkönige und -prinzen beherrschen die verkehrte, konfuse und unruhige Welt der Faschingsbühne. Im Zeitalter der beginnenden Reformation wurde der Fasching zur heiß umfiedeten Bühne für konfessionelle Auseinandersetzungen, die Kanalisierung von Unzufriedenheit mit der Obrigkeit und der maskulin geprägte Fasching als »alternatives Massenmedium« fand Ausdruck in reformatorisch inspirierten Spottprozessionen gegen Jesuiten oder gegen neue Heilige (wie etwa den heiligen Benno).<sup>22</sup>

Im Gefolge der Aufhebung der Fastenzeit durch Martin Luther wurde der janusköpfige Fasching zunehmend von den Protestanten als Emanation der katholischen Konfessionskultur interpretiert und deshalb von den Protestanten strikt abgelehnt bzw. von »modernistisch« angehauchten Stadträten als archaisches Brauchtum unterdrückt – die drei Hauptthemen des Faschings (Essen, Sexualität und Gewalt) sollten auf Ebene der städtischen Öffentlichkeit unterdrückt werden.<sup>23</sup> Strittig in der Forschung (und vielleicht auch regional differierend) ist die Haltung der Amtskirche zum katholischen Fasching. Während beispielsweise am Collegium Germanicum in Rom, allerdings nur für auswärtige Schüler, ein offiziell vom Rektor kontrolliertes eigenes Karnevalskönigreich (mit Loswahl, Huldigung, Inthronisation, Rügegericht, Ausfahrten, Spielen) errichtet<sup>24</sup> und der Fasching in Klöstern ausgiebig gefeiert wurde,<sup>25</sup> wehrten sich andernorts – etwa

22 Zum Umschlagen von Obrigkeitskritik in bewaffneten Widerstand siehe die klassische Studie von LE ROY LADURIE, Emmanuel: *Karneval in Romans. Eine Revolte und ihr blutiges Ende 1579–1580*. Stuttgart 1989.

23 BURKE, Peter: *Helden, Schurken, Narren. Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit*. Stuttgart 1981, S. 196–218, hier S. 200. Siehe den Fasching als Ausdruck katholischer Diaspora für das 19. Jh. bei GANTNER, Theo: *Volkskundliche Probleme einer konfessionellen Minderheit. Dargestellt an der römisch-katholischen Diaspora der Stadt Basel*. Winterthur 1970, S. 159–169.

24 Dazu (und seither oftmals) MOSER, Dietz-Rüdiger: *Narren – Prinzen – Jesuiten. Das Karnevalskönigreich am Collegium Germanicum in Rom und seine Parallelen*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 77 (1981) S. 167–208, hier S. 172–176. Siehe S. 193: 1631 feierte Gustav Adolf in Frankfurt am Main eine »königliche Wirtschaft«, bei welcher der ehemalige Winterkönig und Pfalzgraf Friedrich V. als »Jesuit« auftrat – ein Beleg, dass man auf protestantischer Seite um die Förderung der Narrenreiche durch die Jesuiten wusste. MOSER, Dietz-Rüdiger: *Ein Babylon der verkehrten Welt – Über Idee, System und Gestaltung der Fastnachtsbräuche*. In: SUND, Horst (Hg.): *Fas(t)nacht in Geschichte, Kunst und Literatur*. Konstanz 1984, S. 9–57.

25 Als Beispiel SCHNEIDER, Christine: *Kloster als Lebensform. Der Wiener Ursulinenkonvent in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1740–1790)*. Wien 2005, S. 110, S. 148.

für Münster gut untersucht<sup>26</sup> – die Jesuiten vehement gegen die Durchführung des Karnevals und führten zusätzlich zum Jesuitentheater zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Alternativveranstaltung das vierzigstündige Gebet ein, das mit den Mitteln der Frömmigkeit das lasterhafte, fleischliche Treiben des Faschings bekämpfen sollte. Umgekehrt sollte die Darstellung der Sünde die Zuschauer zur Disziplin aufrufen, das mit dem Fasching verbundene unmäßige Trinken, das Essen, die Unzucht, das Tanzen und die Obrigkeitskritik im Fasching waren den kirchlichen Autoritäten Dornen im Auge. Das Programm der katholischen Obrigkeiten gegenüber dem Fasching liest sich deshalb grosso modo zwiespältig: »Meinungsvielfalt, aber prinzipielle Duldsamkeit, verbunden mit einem mahnenden Zeigefinger, auf katholischer Seite.«<sup>27</sup>

## DER FASCHING IN WIEN

Der Aufklärer Johann Pezzl trug seinen Teil zum bis heute wirkmächtigen und touristisch genutzten Narrativ des bauchlastigen, phäakischen Altwien bei, als er anlässlich der Schilderung des vom Dreikönigstag bis Aschermittwoch reichenden Faschings darlegte: »Für den Wiener – die alten erklärten Freunde von allem, was Herz und Sinne vergnügt – ist dieser Zeitraum ein hohes heiliges Fest.«<sup>28</sup> Der Fasching als Domäne der Jugendkultur und als Ausdruck der Umkehrung von Strukturen und Herrschaft sowie als sozialer Protest generell sind kommunale Verhandlungsgegenstände im Kräftefeld zwischen Obrigkeit und

---

26 REMLING, Ludwig: Fastnacht und Gegenreformation in Münster. Diarien, Chroniken und Litterae annuae der Jesuiten als Quellen. In: *Jb. für Volkskunde* 5 (1982) S. 51–77.

27 HERSCHE, Peter: Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. Erster Teilband. Freiburg/Br. u. a. 2006, S. 651; siehe die Behandlung der Fasnacht in Barockpredigten bei MOSER-RATH, Elfriede: Dem Kirchenvolk die Leviten gelesen. Alltag im Spiegel süddeutscher Barockpredigten. Stuttgart 1991, S. 234–240.

28 GUGITZ, Gustav/SCHLOSSAR, Anton (Hg.): Johann PEZZL – Skizze von Wien. Ein Kultur- und Sittenbild aus der josephinischen Zeit (mit Einleitung, Anmerkungen und Register). Graz 1923, S. 236. Als rezenteres, walzseliges Beispiel WALTERSKIRCHEN, Gudula/BAUMGARTNER, Bernhard: Der Wiener Fasching. Die Zeit der Bälle und Walzer. Wien 2001. Zum Nachleben des kaiserlichen Fasching in Wien (etwa zum 1935 vom Ständestaat eingeführten Opernball) MARYŠKA, Christian: Alles Walzer. Redouten-, Gschnas- & Ballplakate. Wien 2007, S. 6–30, bes. S. 19–22.

Untertanen.<sup>29</sup> »Der Karneval ist ein tiefes Gesellschaftsspiel, das in rituellen Verkehrungshandlungen unliebsame Wahrheiten zutage fördert.«<sup>30</sup> Schon seit dem Mittelalter versucht deshalb der Wiener Stadtrat im Sinne einer Erweiterung städtischer Hoheitsrechte immer wieder durch öffentliches Publizieren von Mandaten (»Ausrueffen«) die Verkleidungen auf öffentlicher Straße zu verbieten, die Städter durften nach einem Verbot des 15. Jahrhunderts während der Faschingszeit nicht in »pawrenkleid«, »gugl« oder irgendwie sonst verkleidet erscheinen.<sup>31</sup> Die zunehmende Vereinnahmung des Faschings durch die Magistrate sollte die Eskalation von Konflikten zwischen Arm und Reich verhindern. Die Kenntlichkeit der Feiernden bzw. die Identifikation von potentiellen Rechtsbrechern – immer wieder wurden beispielsweise im Europa des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit Menschen »von Masken« umgebracht<sup>32</sup> – musste gewahrt bleiben.<sup>33</sup> Mit bescheidenem Erfolg versuchte man in Wien die Vermummungen, Spiele und Maskeraden auf der Straße und sogar in den Privathäusern einzustellen, der von der Obrigkeit hergestellte sozialdisziplinierende Zusammenhang mit der Pest und die Besänftigung eines »zürnenden« Gottes trugen sicherlich dazu bei. In einem Erlass vom 12. Jänner 1712 werden »nicht ohne Ergernus umgehende Spiele wegen ihres stäten Blasen und unziemlichen Gebärden verboten.«<sup>34</sup> Der Wiener Fasching wurde verstärkt von den Straßen in die Privathäuser und in die

29 SCRIBNER, Bob: Reformation, Karneval und die »verkehrte Welt«. In: VAN DÜLMEN, Richard (Hg.): *Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16.–20. Jahrhundert)*. Frankfurt/Main 1984, S. 117–152.

30 SCHINDLER, Norbert: Willkommene Besucher und ungebetene Gäste. Besuchspraktiken im Karneval des 15. und 16. Jahrhunderts. In: SEGL, Peter (Hg.): *Mittelalter und Moderne. Entdeckung und Rekonstruktion der mittelalterlichen Welt*. Sigmaringen 1997, S. 55–76, hier S. 56.

31 SCHLAGER, J[ohann] E[vangelist]: *Wiener Skizzen aus dem Mittelalter. Erste Reihe*. Wien 1835, S. 276. Als Vergleich siehe Zürich CASANOVA, Christian: *Nacht-Leben. Orte, Akteure und obrigkeitliche Disziplinierung in Zürich, 1523–1833*. Zürich 2007, S. 107f.

32 Beispielsweise 1639 Jürg Jenatsch, siehe PETZOLDT, Leander: *Narrenfeste. Fastnacht, Fasching, Karneval in der Bürgerkultur der frühen Neuzeit*. In: SCHULTZ, Uwe (Hg.): *Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*. München 1988, S. 140–152, hier S. 148.

33 KÜHNEL, Harry: Die städtische Fasnacht im 15. Jahrhundert. Das disziplinierte und öffentlich finanzierte Volksfest. In: DINZELBACHER Peter/MÜCK, Hans-Dieter (Hg.): *Volkskultur des europäischen Spätmittelalters*. Stuttgart 1987, S. 109–127, hier S. 114–120.

34 GUGITZ, Gustav: *Alt-Wiener Faschingsbrauch*. In: *JbLkNÖ* 29 (1944/48) S. 385–393, hier S. 387; CZEIKE, Felix: *Fasching im alten Wien*. In: *Wiener Geschichtsblätter* 46 (1991) S. 35–41; SCHMIDT, Leopold: *Fasching*. In: *DERS.: Wiener Volkskunde. Ein Aufriß*. Wien/Leipzig 1940, S. 41–46.

öffentlichen Säle der inner- und später vor allem vorstädtischen Wirtshäuser gedrängt. Während der Faschingszeit schickte der Wiener Magistrat Ausrufer aus, die faschingsbezogene Gebote ausrufen mussten. In Reaktion auf die als »Straff-Ruthen GOTTes« interpretierten apokalyptischen Reiter Krieg, Pest und Tod sollten die »gewöhnliche Vermummereyen und Mascaraden« nicht erlaubt sein.<sup>35</sup> Der Prediger Abraham a Sancta Clara (1644–1709) und andere stellten den Fasching – die Gefahr »in denen Fastnachts-Wollüsten [zu] ersauffen«<sup>36</sup> – in die Nähe von Teufelswerken. »Dieses des Teuffels Lauber Fest / wird von denen lauen Christen eyffriger / kostbarer / rarer / und hochfeyerlicher celebriert / als fast das Oster Fest«.<sup>37</sup> Die städtischen Obrigkeiten suchten den Fasching in klar definierte Schranken zu weisen. Niemand sollte nach einem städtischen Gebot während der Faschingszeit »bei hoher straff« in Masken gehen, mitunter erfolgte als zusätzliche Spezifizierung, dass man »weder bey Tag noch nacht nit in der Mascara in dieser Statt Wien auf der Gassen weder gehen reiten noch fahren soll«.<sup>38</sup> Besonders die Maskierungen in der Nacht wurden zur Vermeidung von Unruhen verboten – etwa in einem »Ruf« von 1654 »dass nach acht Uhr Abents Niemandt in den Mascarn, auch nicht mit Unzichtigen gebährten vnnd Waffen gehen« sollte.<sup>39</sup> Trotz der Verbote lässt sich bis ins 17. Jahrhundert häufig noch Faschingstreiben auf den Straßen nachweisen: Der Sekretär des Breslauer Stadtschreibers Zacharias Allert erwähnt anlässlich seines Wienbesuches 1627 auch närrische Umtriebe auf den Wiener Straßen: »Dito fuhren die Cavaliere stark aufm Schlitten, ritten auch allerhand ›Mummer‹ in schöner Maskerade, Couriere, so die Post bliesen, Weiber

35 CA Bd. I. Wien 1704, S. 323 [Wien, 21. Juni 1681]. Zur sozialdisziplinierenden Implikation MÜLLER, Christa: Sozialdisziplinierung während Fastnacht und Fastenzeit in Tirol zwischen 1530 und 1650. Wien 1995.

36 NEINER, Johann Valentin: Lächerlich jedoch vernünftiger / bescheidener und Curiöser Narren-Calendar auf das Jahr 1710. Köln 1710, S. 9 [»Februarius. Von denen üppigen Fastnachts- u. Masquerade-Narren«].

37 A SANCA CLARA, Abraham: Centi-Folium Stultorum In Quarto Oder Hundert Ausbündige Narren In Folio [...]. Nürnberg 1709/ND Dortmund 1978, S. 130 [»Faßnachts-Narr«]. Siehe auch LOIDL, Franz: Menschen im Barock. Abraham a Sancta Clara über das religiös-sittliche Leben in Oesterreich in der Zeit von 1670 bis 1710. Wien 1938, S. 89–91.

38 SCHLAGER, [Johann] E[vangelist]: Die Wiener Rufe aus dem siebzehnten Jahrhunderte. In: DERS.: Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter. NF. 2. Wien 1843, S. 247.

39 SCHLAGER: Die Wiener Rufe S. 254, weitere Maskierungsverbote S. 256 (1656), S. 257 (1657), S. 264 (1683), S. 266 (1685), S. 267 (1688), S. 269 (1689).

und viel Narren in allen Plätzen und Gassen herum.«<sup>40</sup> Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt sich die Verdrängung der Faschingsumzüge deutlicher, etwa in Reiseberichten der Diplomaten. Die »Fastnachlustigen Tage zwar nicht publicè Vff der Straßen, aber desto ärger mit Tantzen vnd springen in den Häußern gehalten«.<sup>41</sup> Die Faschingsveranstaltungen und vor allem das Maskentreiben<sup>42</sup> verlagerten sich von der Straße in die Säle; auf der Straße getragene, als Sicherheitsrisiko aufgefasste Masken sollten unnachsichtig zur Anzeige gebracht werden. Die Patente des 18. Jahrhunderts thematisieren den Fasching des »Volkes« meist im Kontext von Ballordnungen, von Spielverboten und von den nicht eingehaltenen Sperrstunden der in den Wirtshäusern der Vorstädte abgehaltenen und seit 1708 besteuerten Bälle.<sup>43</sup> Im Jahr 1750 heißt es etwa: »Werden anheuer die öffentlichen Balls, jedoch ohne Masquen oder Verkleidung zu halten erlaubt, nämlich in diesem Monate Jäner die Wochen zwey oder drey Mal, im Monate Februario aber drey oder vier Mal.«<sup>44</sup> Ende des 18. Jahrhunderts kamen die Fiaker-, Wäschermädel- oder beispielsweise Stubenmädchenbälle auf. Im beginnenden 19. Jahrhundert entstanden viele Ballsäle, der »Eipeldauer« berichtet um 1800: »Wo man hinschaut, macht uns ein Ballzettel ein Komplement!«<sup>45</sup>

Der Fasching der Wiener Bürger und Inwohner war sozialtopographisch vom Fasching des Hofes streng getrennt – die beiden ständisch wie sozial differierenden Welten berührten sich nur peripher. Das als ständische Demarkationslinie zu interpretierende Faschingsvergnügen »Zu ebener Erd und erster Stock« sah luxuriöse Veranstaltungen in den kaiserlichen Redoutensälen bei »Wachslicht«, bürgerliche Hausfeste, daneben aber auch den »Fasching der Armen« in den

40 KREBS, Julius: Zacharias Allerts Tagebuch aus dem Jahre 1627. In: Ergänzungsheft zum 64. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau 1887, S. 33.

41 BAUR, Ludwig: Berichte des Hessen-Darmstädtischen Gesandten Justus Eberh. Passer an die Landgräfin Elisabeth Dorothea. In: Archiv für Österreichische Geschichte 37 (1867) S. 273–409, hier S. 366 [20. Februar 1683/Alter Stil].

42 Zur Bedeutung der Maskierungen (inszenierte Anonymität) am Beispiel von London HEYL, Christoph: A passion for privacy: Untersuchungen zur Genese der bürgerlichen Privatsphäre in London, 1660–1800. München 2004, S. 305–412.

43 Zur Entstehung der Bälle FINK, Monika: Der Ball. Eine Kulturgeschichte des Gesellschaftstanzes im 18. und 19. Jahrhundert. Innsbruck 1996. Die Autorin unterscheidet Hofbälle von Maskenbällen/Redouten, Assemblies und Hausbälle.

44 CA Bd. V. Wien 1777, S. 477f., hier S. 477 [Wien, 1750 Jänner 2].

45 Zitiert nach CZEIKE: Fasching im alten Wien S. 38.

# Der Fastnachts-Narr.



Ich bin nicht Narr, zu jederzeit  
Nur wann man hält die Fastnachts freud.  
Da laß ich meine Hümmeln auß,  
Die lang gesümmst im Narren hauff,  
und zeig daß ich weils jedem frey:  
so groß, als andre Narren seyn.

Abbildung 1: Faschingsnarr aus A SANCA CLARA, Abraham: Centi-Folium Stultorum In Quarto Oder Hundert Ausbündige Narren In Folio [...]. Nürnberg 1709.



ausgeräumten »Krautkammern des Greißlers«, wo sich »laute Bikennte aus der Nachbarschaft« versammelten, oder Tanzveranstaltungen »im dumpfsten Wagenschuppen« vor.<sup>46</sup> Der Adel der Stadt versammelte sich dagegen in mondänen Ballsälen wie der »Mehlgrube« am Neuen Markt zu so genannten »Ahnenbällen«<sup>47</sup> – Voraussetzung waren 16 Generationen adeliger Abstammung –, daneben gab es aber auch öffentliche, wenn auch exklusive Bälle, wo »die Herren beim Eintritt einen Golddukaten zahlen, die Damen aber nichts«, wie die englische Reisende Mary Montagu 1717 vermerkt.<sup>48</sup> Selbst die Faschingswelten der Kinder differierten je nach sozialem Stand. Das »Kinder-Fest« der Adelligen fand entweder im Adelspalais oder in der schicken Mehlgrube am Neuen Markt statt. »Vornehme Eltern, welche ihren Kindern zur Carnevals-Zeit eine geziemende Lust machen wollen, bestellen vors Geld [...] eine Lustbarkeit mit Essen, Trincken und Music, da denn gegen Abend eine grosse Menge vornehmer Kinder beyderley Geschlechts [...] sich mit Essen, Trincken und Tantzen divertiren.«<sup>49</sup>

#### DER WIENER HOF UND DER FASCHING

Der Wiener Hof war das organisatorische Herzstück der multinationalen und nur oberflächlich monarchisch überformten Union von Ständestaaten. Gleichmaßen europäisches Machtzentrum, Repräsentationsfläche monarchischer Stärke wie Ausdruck der katholischen Konfessionskultur wurden vielen Nationen und Interessen am Wiener Hof zusammengeführt und »Politik« in einem fein austarierten System ausgehandelt. Das Miteinander bei Hof wurde durch das Zeremoniell als

46 LIESENFELD, Gertraud: Vom »Ball in der Krautkammer« und von öffentlichen Lustbarkeiten für ein »minderes Publikum«. Zum Fasching der Armen im Wiener Biedermeier. In: GREIF, Wolfgang (Hg.): *Volkskultur im Wiener Vormärz. Das andere Wien zur Biedermeierzeit*. Frankfurt/Main 1998, S. 35–37. Typisch hierfür SCHLÖGL, Friedrich: *Wiener Blut und Wiener Luft. Skizzen aus dem alten Wien*, hg. von ROSSBACHER, Karlheinz/TANZER, Ulrike. ND Wien 1997, S. 74–79.

47 KÜCHELBECKER, Johann Basilius: *Allerneueste Nachricht vom Römisch-Kayserslichen Hofe / Nebst einer ausführlichen Beschreibung der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien und der umliegenden Oerter*. Hannover 1730, S. 389f.; CZEIKE, Felix: *Der Neue Markt*. Wien 1970, S. 67–76; TANZER, Gerhard: »Spectacle müssen seyn«. *Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert*. Wien 1992, S. 229–236.

48 BREUNLICH, Maria (Hg.): *Lady Mary Montagu. Briefe aus Wien*. Wien 1985, S. 69.

49 KÜCHELBECKER: *Allerneueste Nachricht* S. 391.

Handlungsanleitung geregelt, das Stand, Anciennität bei Hof und höfische Amtswürde in Einklang brachte und transparent für die »Mitspieler« machte.<sup>50</sup> Das Zeremonial regelt – nach der Definition von Gottfried Stieve – (1) die »Stellung des Leibes (vgl. Reverentz, Kniebeugung), (2) die »Kleidung, v. g. Trauber-Habit, Burgundische Kleidung« und (3) alle Formen des »Gehens, Sitzens und Stehens, v. g. zur Rechten oder Linken it. voran oder hinten nach etc.«<sup>51</sup> Einen wichtigen Teil des durch das Zeremoniell geregelten Raumes bzw. der Aktionen bei Hof stellen die »Lustbarkeiten« des Hofes in der Vorfastenzeit dar – eine Zeit, die nur scheinbar das Zeremoniell lockerte.<sup>52</sup>

»Der Carneval, oder, wie es zu Wien heißt, Fasching, ist diejenige Zeit, welche alljährlich von christlichen Regenten zu privilegirter Ausübung der Augenlust, Fleisches-Lust und leichtfertigen Wesens ihren Unterthanen vergönnet und in allen so genannten Lustbarkeiten, Lastern, Sünden und Greueln zugebracht wird.«<sup>53</sup> Die mit oder ohne Verkleidung absolvierten Faschingsveranstaltungen zählte man nach Julius Bernhard von Rohr (1688–1742) unter die »Divertissements, Comoedien, Opern, Music und andern dergleichen« (darunter auch das Marionettenspiel).<sup>54</sup> Gesondert davon behandelt Rohr in seiner für junge Kavaliere konzipierten »Ceremoniel-Wissenschaft der Privat-Personen« das von ihm skeptisch betrachtete und moralisch als anstößig empfundene Tanzen. In seiner

50 PEČAR, Andreas: Das Hofzeremoniell? Kritische Einwände und methodische Überlegungen am Beispiel des Kaiserhofes in Wien (1660–1740). In: ASCH, Ronald G./FREIST, Dagmar (Hg.): Staatsbildung als kultureller Prozesse. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Köln u. a. 2005, S. 381–404.

51 STIEVE, Gottfried: Europäisches Hof-Ceremoniel, In welchem Nachricht gegeben wird, Was es für eine Beschaffenheit habe mit den Praerogativa und dem aus selbiger fließenden Ceremoniel [...]. Leipzig 1723, S. 1.

52 Zum Alltagsleben am Wiener Hof VOCELKA, Karl/HELLER, Lynne: Die Lebenswelt der Habsburger. Kultur- und Mentalitätsgeschichte einer Familie. Graz 1997; DIES.: Die private Welt der Habsburger. Leben und Alltag einer Familie. Graz 1998; VOCELKA, Karl: Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat. Wien 2001, S. 185–194. Zur Organisationsstruktur und zum Zeremoniell am Wiener Hof PANGERL, Irmgard/SCHUTZ, Martin/WINKELBAUER, Thomas (Hg.): Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung. Wien 2007.

53 MOSER, Friederich Carl: Teutsches Hof-Recht in zwölf Büchern. Bd. 2. Frankfurt/Main/Leipzig 1755, S. 567.

54 ROHR, Julius Bernhard: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Privat-Personen, hg. von FRÜHSORGE, Gotthard. Berlin 1728/ND Leipzig 1990, S. 493–516 (zum »Karneval« S. 509f., zum Tanz S. 466–492).

»Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren« listet Rohr unter denen »Diver-tissemens [!] der grossen Herren«<sup>55</sup> auch viele der am Wiener Hof gebräuchlichen Faschingsveranstaltungen auf: »Von Aufzügen«, »Von den mancherley Turnieren und Ritter-Spielen«, »Von Carousellen/Ring-Rennen und Roß-Balletten«, »Von den musicalischen Concerten/Tantzen/Bällen und Balletten«, »Von Opern und Comoedien«, »Von dem Carneval und Masqueraden«, »Von den Wirthschafften und Bauer-Hochzeiten«, »Von Schlittenfahrten«, »Von Illuminationen«, »Von Feuerwercken«, »Von unterschiedenen Arten der Lust-Schießen« und schließlich – gerade für den Jänner und Februar am Wiener Hof typisch – »Von mancherley Arten der Lust-Jagten und Jagtdivertissements«. Der Chronist des Wiener Hofes Johann Basilius Küchelbecker (1697–1757) klassifiziert den Wiener Hof – fälschlich und propagandistisch – als »serieux«, weil man »dasselbst kein Carneval, keine Masqueraden, kein Wirthschafften, keine beständige Opern und Commedies hält«.<sup>56</sup> Der »Zeit-Vertreib« am Wiener Hof sei »sehr mäßig und ordentlich reglirt, und von Lustbarkeiten höret man allhier sehr wenig.«<sup>57</sup>

#### VERMISCHUNG DER GATTUNGEN: OPER, KOMÖDIE UND BALLETT

Der Fasching bildete nach dem Vorbild von Venedig<sup>58</sup> die Hauptzeit zur Aufführung von Opern bei Hof (abgesehen von Hochzeiten und persönlich motivierten

55 ROHR, Julius Bernhard: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren, Die in vier besondern Theilen Die meisten Ceremoniel-Handlungen [...] zu beobachten pflegen. Berlin 1733, S. 732–880. Als Vergleich MOSER, Teutsches Hof-Recht, Bd. 2, S. 561: »Lustbarkeiten des Hofes überhaupt«, »Von den privat-Ergötzlichkeiten der Regenten«, »Von den Bauren-Wirthschafften und Hochzeiten«, »Von dem Carneval«, »Von den Caroussellen«, »Von Damen-Ring-Rennen«, »Von Feuerwercken«, »Von Fischer-Stecken«, »Von Götter-Aufzügen«, »Von Jahrmärkten«, »Von Illuminationen«, »Vom König-Spiel«, »Vom Kopf-Rennen«, »Von Lust-Lagern«, »Von Masqueraden«, »Vom Nacht-Rennen«, »Von Nationen-Aufzügen«, »Von der Opera«, »Von der Redoute«, Von den Revües oder Musterungen«, »Von Schäferereyen«, »Vom Scheiben-Schiessen«, »Von Schlitten-Farten«, »Vom Spilen und Tanzen«, »Von der Tour à la mode«, »Von den Turnieren«, »Von den zu den Hof-Lustbarkeiten gewidmeten Gebäuden«, »Von denen die Lustbarkeiten des Hofes besorgenden Personen.«

56 KÜCHELBECKER: Allerneueste Nachrichten S. 251.

57 Ebd. S. 252.

58 MEHLTRETTER, Florian: Die unmögliche Tragödie. Karnevalisierung und Gattungsmischung im venezianischen Opernlibretto des siebzehnten Jahrhunderts. Frankfurt/Main 1994.

Anlässen wie Geburts- oder Namenstage).<sup>59</sup> Die musikwissenschaftliche Forschung spricht deshalb vom Typus der Faschings-/Karnevalsoper, am bekanntesten heute vermutlich immer noch Wolfgang Amadé Mozarts für den Münchner Hof verfasste Oper »Idomeneo«.<sup>60</sup> In jedem Fasching wurde eigens eine große italienische Oper einstudiert, die sich deutlich von den sonst am Wiener Hof gebräuchlichen heroischen Festopern unterschied und die komische »intermezzi« aufwies.<sup>61</sup> Diese zur Unterhaltung des Hofes meist in mehreren Wiederholungen gespielten Opern boten Librettisten wie Komponisten Möglichkeiten das »Decorum« der Prunkopern zu sprengen und Parodien, Gattungsmischungen und komische Szenen einzubauen oder etwa Antihelden wie Don Quixotte in den Mittelpunkt der Handlung zu stellen. Die Aufführungen von Opern bei Hof waren beinahe ausschließlich Uraufführungen; der Zeitraum zwischen Vergabe des Auftrages an Librettisten/Komponisten und die Aufführung umfasste oft nur wenige Wochen. Während noch am letzten Teil des Librettos und an der Musik gearbeitet wurde, fanden bereits Proben der kaiserlichen Hofmusikkapelle für die Aufführungen statt; unter Karl VI. bekannte Sänger wie Pietro Casati, Francesco Borosini oder Gaetano Orsini wetteiferten um die besten Rollen. Die zum Zweck der höfischen Repräsentation auch vor ausländischem, am Hof befindlichem Publikum gespielten, zwischen Drama und Komödie angesiedelten Opern führten als Gattungsbezeichnung entweder »tragicomedia« oder »drammi per musica«, seltener Bezeichnungen wie »scherzo drammatico«. Inhaltlich waren diese Opern – unter Karl VI. etwa Titel wie der 1719 erfolgreiche »Don Chisciotte in Sierra Morena« (Musik Francesco Conti, Libretto Pietro Pariati und Apostolo Zeno) – geprägt von einer Hierarchieumkehr (Protagonisten nicht mehr antike Helden, sondern römische Sklaven), dadurch bewirkte man eine generelle Verkehrung der Welt, dominant weiters Doppelgängerkonstellationen (Herr – Diener)

---

59 ROHR: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren S. 796–815. Grundlegend für den Wiener Hof SEIFERT, Herbert: Die Oper am Wiener Kaiserhof im 17. Jahrhundert. Tutzing 1985.

60 BÖHMER, Karl: W. A. Mozarts »Idomeneo« und die Tradition der Karnevalsoper in München. Tutzing 1999.

61 MICHELS: Karnevalsoper am Hofe Kaiser Karls VI. S. 57–101; RITTER, Michael: »Man sieht der Sternen König glantzen« Der Kaiserhof im barocken Wien als Zentrum deutsch-italienischer Literaturbestrebungen (1653–1718) am besonderen Beispiel der Libretto-Dichtung. Wien 1999. Als kurzgefasster Überblick HUSS, Frank: Der Wiener Kaiserhof. Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II. Gernsbach 2008, 267–315.

und musikalisch vor allem Parodien in Gesang und Instrumentierung (Violinen als Trompetensignal).

Schon die Generalprobe für die Oper wurde zu einem großen höfischen Fest. Am 6. Februar 1716 wohnten das kaiserliche Paar der Generalprobe von »Il finto Policare«, einer Tragicomedia per musica, bei, *worbey zu mercken, daz ihro kayserliche mayestät wie auch die dienst cammerer daß mantel kleyd, die übrige minister aber und die cavalliers ihre compagne kleyder angelegt haben.*<sup>62</sup> Bei der ersten ordentlichen Aufführung der Oper am 11. Februar erschienen dann der Kaiser und die Männer des Hofes im Kampagnekleid, bei den fünf weiteren Aufführungen der Oper bis zum 25. Februar 1716 boten dann die Kleider kein weiteres Thema für die Zeremonialprotokolle.<sup>63</sup> Die Einhaltung der Sitzordnung bei den Faschingsoperen war streng geregelt, der Zentralperspektive der Operndekoration entsprach die kaiserliche Zentralperspektive; der Kaiser saß neben seiner Frau in der Mitte des Theaters auf einem mit gelbgoldenem Brokat überzogenen Sessel.<sup>64</sup> Um Rangstreitigkeiten unter den konkurrierenden Botschaftern (Nuntius, spanischer Botschafter, Gesandte der Kurfürsten) zu vermeiden, verzichtete man auf formelle Einladungen an die Botschafter, die deshalb meist nur »incognito«, und damit zeremoniell nicht vorhanden, den Opern folgten. Auch der sächsische Erbprinz wohnte der Wiener Faschingsoper am 6. Februar 1719 nur »incognito« bei.<sup>65</sup> Vor dem Aufkommen der Hoflogen ab 1744 sorgte die über die Sitzordnungen visualisierte Hierarchie für Präzedenzkonflikte unter den Zuschauern. Als am 9. Februar 1715 die italienische *faschingsopera* letztmals aufgeführt wurde, erschienen *der päbstliche nuntius und venetianische herr bottschafter incognito.*<sup>66</sup> Andere Zuschauer saßen wegen rangmäßiger »Difficultäten« an »vermachten Orten«.<sup>67</sup> Neben den offiziellen Aufführungen gab es auch Kammerfeste, die in den Gemächern oder auch im Theater stattfanden und exklusiver als die öffentlichen Festaufführungen

62 HHStA, ZA Prot. 9, fol. 36<sup>r</sup>–36<sup>v</sup> [6. Februar 1716].

63 HHStA, ZA Prot. 9, fol. 38<sup>r</sup>, 38<sup>v</sup>, 39<sup>r</sup>, 40<sup>r</sup>, 41<sup>r</sup>.

64 Dazu vor allem SOMMER-MATHIS, Andrea: Theatrum und Ceremoniale. Rang- und Sitzordnungen bei theatralischen Veranstaltungen am Wiener Kaiserhof im 17. und 18. Jahrhundert. In: BERNIS, Jörg Jochen/RAHN, Thomas (Hg.): Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Tübingen 1995, S. 511–533, hier S. 516–520.

65 HHStA, ZA Prot. 10, fol. 217<sup>r</sup> [6. Februar 1719].

66 HHStA, ZA Prot. 8, fol. 203<sup>r</sup> [9. Februar 1715].

67 HADAMOWSKY: Barocktheater S. 25.

waren. So hielt das kaiserliche Paar im Februar 1706 für den restlichen Fasching *private cammer festin und recreationen mit musicis, baletten, verkleidungen und kleinen opern* ab.<sup>68</sup>

Der Fasching führte einen Verschnitt von sonst getrennt aufgeführten Gattungen herbei, indem Komödien mit Tragödien, Musiktheater mit »Sprechtheater«, Kammermusik und »großes« Orchester nach Art der verkehrten Welt gemischt werden durften. Immer wieder lässt sich für den Wiener Hof auch der Schautanz, meist integrativer Teil von Dramen,<sup>69</sup> nachweisen: Das bekannte Militär- oder Rossballett vom 24. Jänner 1667 (mit dem Streit der vier Elemente) wurde von den kaiserlichen Kavalieren ausgeführt.<sup>70</sup> Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin im Fasching 1686 tanzte sogar Erzherzog Joseph höchstpersönlich die *introduction zu dem ballet*.<sup>71</sup>

Neben den Opern unterhielt sich der Hof im Fasching vor allem mit italienischen Komödien – in den Zeremonialprotokollen häufig *burleska* genannt.<sup>72</sup> Diese Komödien fanden mitunter als Kammerfest auf der Seite der Kaiserin statt, so hielten im Februar 1681 die Hofmusiker eine *italianische comedia privatim*<sup>73</sup> ab. Wenige Jahre danach führte man im Zimmer von Erzherzog Joseph, des späteren Kaiser Joseph I., eine *burlesca* auf, der nur *der spanische pottschafter allein beygewohnt hat und man ausser der geheimben rätbe und cammerer niemanden admittirt, weillen es gar ein geheimes festl hat sein sollen*.<sup>74</sup> Meist dürften die Aufführenden der italienischen *comodi* aus Italien stammende Schauspieler gewesen sein. Im Jahr 1721 wird explizit von einer *von denen italianischen comoedianten praesentirte*[n]

68 HHSStA, ZA Prot. 6, fol. 445<sup>v</sup> [7. Februar 1706].

69 Für das 17. Jh. SEIFERT: Die Oper am Wiener Kaiserhof 100–133; JUNG, Vera: Körperlust und Disziplin. Studien zur Fest- und Tanzkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Köln 2001, S. 279–282. Mit einem Überblick zu den professionellen Tänzern SOMMER-MATHIS, Andrea: Die Tänzer am Wiener Hofe im Spiegel der Oberst-Hofmeisteramtsakten und Hofparteienprotokolle bis 1740. Wien 1992.

70 HHSStA, ZA Prot. 2, pag. 1336f. [16. Februar 1681]; PONS, Rouven: »Wo der gekrönte Löw hat seinen Kayser-Sitz«. Herrschaftsrepräsentation am Wiener Kaiserhof zur Zeit Leopolds I. Egelsbach u. a. 2001, S. 207–212.

71 HHSStA, ZA Prot. 3, fol. 149<sup>r</sup> [13. Jänner 1686].

72 SEIFERT: Die Oper am Wiener Kaiserhof S. 134–155.

73 HHSStA, ZA Prot. 3, fol. 296<sup>r</sup> [13. Februar 1681]; ZA Prot. 12, fol. 379<sup>r</sup> [10. Februar 1724]; ZA Prot. 13, fol. 141<sup>v</sup> [23. Februar 1726].

74 HHSStA, ZA Prot. 3, fol. 180<sup>r</sup> [9. Februar 1687].

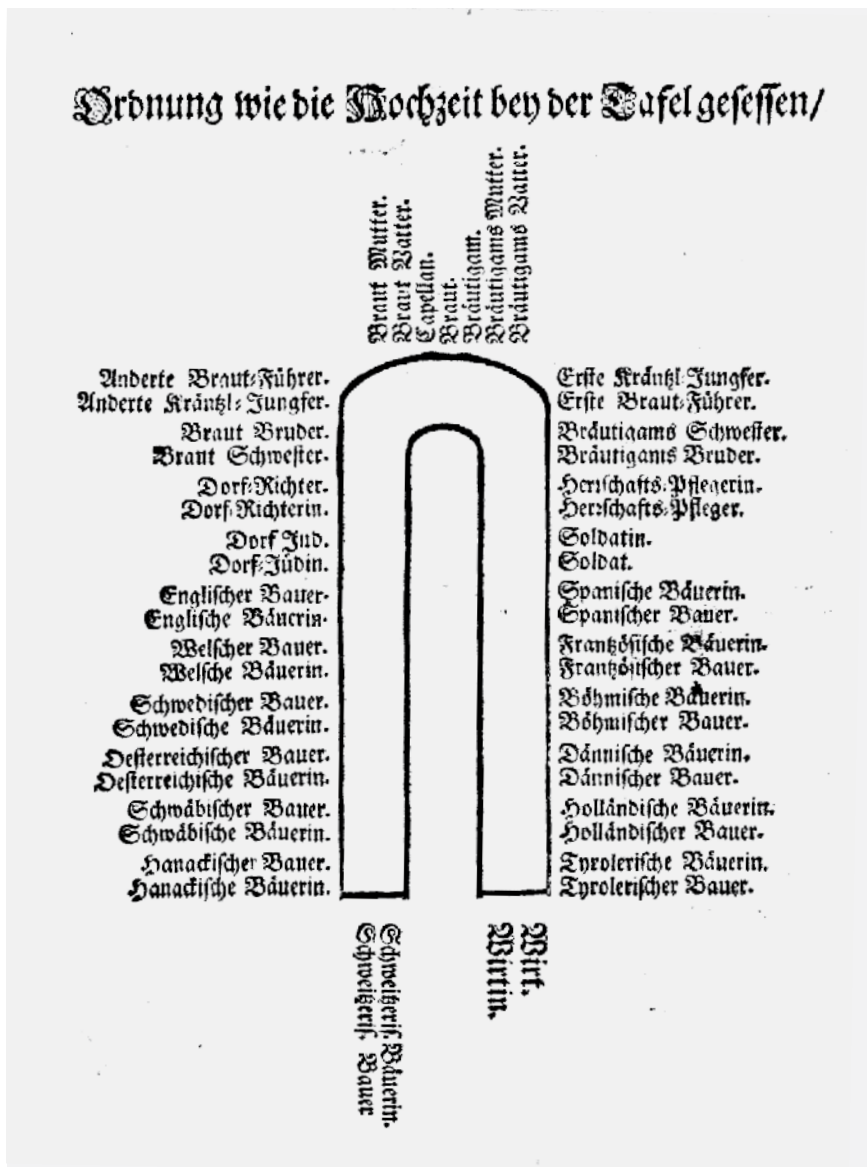


Abbildung 2: Sitzordnung der Bauernhochzeit am Wiener Hof vom 1721, aus: Wiener Diarium Nr. 14 (1725) [13. Februar] (© Universitätsbibliothek Wien).

*burlesca*<sup>75</sup> gesprochen. Zeitweise errichtete man in der zweiten Antekamera ein eigenes kleines Theater, zu welcher niemand, dan die von ihrer kayserlichen mayestät benente personen von eigens dazu berufenen Kommissaren eingelassen worden.<sup>76</sup> Ab den 1720er Jahren erlangten die so genannten Kavalierskomödien, also von Hofmitgliedern aufgeführtes Laientheater, zunehmend Beliebtheit. *Abends hielten abermahl die herrn cavaliers in gegenwart der [...] allerhöchsten herrschaft ihre comedie auff den in der 2ten andte camera erbaute teatro.*<sup>77</sup> Jesuitentheater spielten am Wiener Hof im Fasching übrigens lediglich eine marginale Rolle, nur an einem Fastensonntag (16. Februar) des Jahres 1681 besuchte der Hof zuerst eine Vesper bei den Jesuiten, danach *ist von den patribus eine comoedia angestellet gewesen; [...] ist die sitz-ordnung wie sonst in publico gebräuchig genommen worden.*<sup>78</sup> Auch das Pulcinella-Spiel fand im Fasching seinen Platz am Hof. *Ist ein pollicionello spill bey hoff* 1713 abgehalten worden, ein Jahr später wurde einer *in pollicionello von dem so genanten Hanßwurst gehaltenen burlesque beygewohnet.*<sup>79</sup>

#### VON DEN »WIRTSCHAFTEN« ZUR REDOUTE

Während in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts während der Faschingszeit nach altem adeligen Brauch noch Turniere stattfanden,<sup>80</sup> haben später vor allem die am Wiener Hof gefeierten »Wirtschaften« große Bekanntheit erlangt.<sup>81</sup> Selbst auf Reisen – der »Hof« befand sich immer dort, wo auch der Kaiser war – wurden diese Wirtschaften gehalten, beispielsweise auf dem Reichstag von Re-

75 HHSStA, ZA Prot. 11, fol. 4<sup>r</sup> [3. Februar 1721].

76 HHSStA, ZA Prot. 12, fol. 378<sup>v</sup> [8. Februar 1724].

77 HHSStA, ZA Prot. 11, fol. 6<sup>r</sup> [22. Februar 1721]; vgl. fol. 93<sup>r</sup> [17. Jänner 1722] und fol. 383<sup>v</sup> [19. Februar 1724]: *von denen herrn hoffcavaliern exhibirte tragi comoedi*. Siehe auch HADAMOWSKY, Franz: Barocktheater am Wiener Kaiserhof. Mit einem Spielplan (1625–1740). In: Jb. der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung 1951/52 (1955) S. 7–117, hier S. 20, S. 40.

78 HHSStA, ZA Prot. 3, fol. 296<sup>v</sup> [16. Februar 1681].

79 HHSStA, ZA Prot. 8, fol. 6<sup>r</sup> [1713]; fol. 65<sup>v</sup>–66<sup>r</sup> [1714].

80 HHSStA, ZA Prot. 2, pag. 987–989 [15. Februar 1662]: Ein Kampf der *mohren* und *romaner* auf dem Burgplatz.

81 ROHR: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren S. 824–833. Siehe die beiden Wirtschaften (1719, 1725), die Lünig erwähnt: LÜNIG, Johann Christian: *Theatrum Ceremoniale historico-politicum oder Historisch- und Politischer Schau-Platz Aller Ceremonien*. Bd. 2. Leipzig 1720, S. 1212–1215.



gensburg am 20. Februar 1653, wo unter Anwesenheit von vier Kurfürsten eine *würthschafft*<sup>82</sup> abgehalten worden ist. Um sechs Uhr abends gingen Ferdinand III. und seine Gemahlin Eleonora von Gonzaga auf den Tanzplatz, wo man zuerst die Kurfürsten empfing und zu tanzen begann.<sup>83</sup> Nach rund einstündigem Tanz setzten sich Kaiser und Kaiserin in der Ritterstube als Wirt und Wirtin ans untere Haupt der viereckigen, für insgesamt 42 Personen gedeckten Tafel. Ihnen gegenüber und deren zeremoniellen Rang entsprechend wurden die ohne Verkleidung erschienenen Kurfürsten von Trier, Mainz und Kurköln platziert. Die übrigen hochrangigen Mitglieder der Wirtschaften erschienen dagegen in ihren jeweils vorher zugewiesenen Kostümen. Eine illustre, gleichermaßen Europa wie die Berufsstände signalisierende Tischgemeinschaft fand an diesem Donnerstag vor dem Faschingssonntag jeweils paarweise zusammen. Dem als »Alter Teutscher« kostümierten Thronnachfolger Ferdinand IV. (gest. 1654) und seiner ihm zugelosten Begleiterin – dem Hoffräulein Anna Elisabeth von Thun (1629–1689) – saßen der als *Ungar* ausgestaffierte Graf von Sinzendorf und seine »Gemahlin«, die Prinzessin Elisabeth von der Pfalz, gegenüber. Darüber hinaus fanden sich als Nationspaare noch Spanier, *Franzos*, *Pollackh*, alte Römer, *Türckh*, *Mohr* und Indianer; daneben auch die eine Ständehierarchie durchbrechenden Berufe wie Schäfer, Soldat, *Zigeiner*, Pilger, *welscher Baur*, Gärtner, *schwäbischer Baur*, *Sclav* und – als besondere Auszeichnung links von der Kaiserin – die Pfalzgräfin als *Beschliesserin* bzw. rechts vom Kaiser deren Tochter Sophie als *Sclavin*. Eine zweite, in einem anderen Raum platzierte Tafel versammelte Maler, Bäcker, Trompeter, Fuhrleute, Schmiede, Bergknappen, Schweizer oder beispielsweise Jäger. Zusätzlich vergab man noch insgesamt 27 Positionen als Knechte, die dem Kaiser und seiner Gemahlin bei Tisch aufwarten mussten, der spanische Botschafter gab dabei übrigens den Koch. Am Wiener Hof – wie an vielen anderen, nicht nur katholischen

82 HHStA, ZA Prot. 1, pag. 120–130 [20. Februar 1653]; KELLER, Katrin: Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts. Wien 2005, S. 151.

83 Bester Überblick zu diesem Thema für Wien SCHMÜCKER, Christina: Im Wirtshaus »Zum Schwarzen Adler«. Das Zeremoniell bei den Faschingswirtschaften am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert. Magisterarbeit Bonn 2007 [im Folgenden SCHMÜCKER: Das Zeremoniell]; DIES.: Im Wirtshaus »Zum Schwarzen Adler«. Die Wirtschaften in den Zeremonialprotokollen (1652–1800). In: PANGERL/SCHLUTZ/WINKELBAUER: Der Wiener Hof S. 435–462; zu Königreichen TERSCH, Harald: Freudenfest und Kurzweil. Wien in Reisetagebüchern der Kriegszeit (ca. 1620–1650). In: WEIGL, Andreas (Hg.): Wien im dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung, Gesellschaft, Kultur, Konfession. Wien 2001, S. 155–249, hier S. 208–227.

Höfen sonst auch – wurden vier verschiedene, vielfach variierte Typen von Wirtschaften gefeiert: Der bürgerlich-handwerkliche Typ (bürgerliche Berufe und Handwerksberufe), der ländliche Typ (Bauern), der Nationentyp (Verkleidungen der Teilnehmer nach verschiedenen europäischen und außereuropäischen Nationen) und schließlich die zunehmend beliebter werdenden Bauernhochzeiten.<sup>84</sup> Die Wirtschaften fanden meist am Faschingdienstag als eine Art Kehraus des Faschings vor der beginnenden Fastenzeit statt, typologisch wurde die »normale« Wirtschaft des 17. Jahrhunderts durch die Bauernhochzeit des 18. Jahrhunderts bei Hof als einer der Höhepunkte des Faschings abgelöst.<sup>85</sup> Wirtschaften bei Hof waren häufig – das Zeremonialprotokoll spricht 1675 sogar von der *gewöhnlichen würrhschaft*<sup>86</sup>. Nach der Ankunft und der Speisung setzte der Abend mit einem Ball samt weiterer Mahlzeit (Merenda) fort.

Einige Wochen vor der eigentlichen Wirtschaft wurde von der männlichen und weiblichen Hofgesellschaft *die zettul gehoben*,<sup>87</sup> also mittels Losverfahren, die Zusammenstellung der Paare – meist überwogen allerdings die Anzahl der Männer deutlich – erhoben. Die Loswahl stand dabei in karnevaleskem Gegensatz zur Erwähltheit des Fürsten »von Gottes Gnaden«.<sup>88</sup> Die Losziehung erfolgte in der

84 SCHNITZER, Claudia: Höfische Maskeraden. Funktion und Ausstattung von Verkleidungsdivertissements an deutschen Höfen der Frühen Neuzeit. Tübingen 1999, S. 221; allgemein auch JUNG: Körperlust und Disziplin S. 246–251; HHStA, ZA Prot 3, fol. 269<sup>v</sup> (5. März 1680 in Prag): *schweitzerische bauren hochzeit*.

85 Nach SCHMÜCKER: Das Zeremoniell S. 98f., lassen sich in den Zeremonialprotokollen bzw. dem »Wiener Diarium« folgende Wirtschaften nachweisen: 20. Februar 1653, 4. Februar 1667, 18. Februar 1670 (Faschingdienstag), 10. Februar 1671, 9. Februar 1673, 5. Februar 1674 (Faschingmontag), 21. Februar 1675, 1. März 1677 (Faschingmontag), 18. Februar 1681 (Faschingdienstag), 21. Juli 1698 (Besuch Peter des Großen), 23. Februar 1700 (Faschingdienstag), 5. März 1715 (Faschingdienstag), 21. Februar 1719 (Faschingdienstag), 17. Februar 1722 (Faschingdienstag), 29. Februar 1724 (Faschingdienstag), 5. Februar 1725 (beim Fürsten Joseph von Liechtenstein), 13. Februar 1725 (Faschingdienstag), 5. März 1726 (Faschingdienstag), 25. Februar 1727 (Faschingdienstag), 1. März 1729 (Faschingdienstag), 21. Februar 1730 (Faschingdienstag), 6. Februar 1731 (Faschingdienstag), 8. Februar 1732, 28. Jänner 1733 (infolge des Todes des polnischen Königs abgesagt) und 27. Februar 1753.

86 HHStA, ZA Prot. 3, fol. 15<sup>v</sup> [21. Februar 1675].

87 Als Eintrag für den 25. Jänner 1724, ZA Prot. 12, fol. 377<sup>v</sup> [25. Jänner 1724]. Ereignete sich zwischen der Loshebung und der eigentlichen Wirtschaft ein Todesfall wurde die Wirtschaft abgesagt, ZA Prot. 15, fol. 161<sup>v</sup> [28. Jänner 1733]: Zettelhebung und am Rand Vermerk: *Die faschings wirthschaft ist wegen darzwischen gekommenen absterbens des königs von Pohlen und angezogenen kleinen cammer trauer nicht gehalten worden.*

88 MOSER: Narren – Prinzen – Jesuiten S. 190.

Regel aber – ohne dass dies in den Zeremonialprotokollen deutlich würde – eingeschränkt. Hochrangige Gäste, wie etwa bei der Wirtschaft anlässlich des berühmten Incognito-Besuches des russischen Zaren im Juli 1698,<sup>89</sup> wurden vom Losverfahren ausgenommen bzw. zogen überraschend »günstige« Lose. Prinz Pius von Savoyen etwa bekleidete 1724–1725 und 1729–1732, aus welchen Gründen auch immer, die Position des Marktschreiers.<sup>90</sup> Es lag also ein von Stand und Rang des Teilnehmers abhängiges Mischverfahren von Los und Zuteilung bestimmter Rollen vor. Die Rollen bei den Wirtschaften erscheinen traditionell: Bei den Nationen waren vermutlich in Nachbildung der gängigen Nationentafeln<sup>91</sup> besonders die Nachbarländer und die größeren europäischen Nationen vertreten, aber auch *Griechen* finden sich. Neben Europa fanden sich *Chineser* oder *Armenier* (für Asien), *Egypter* (für Afrika) und *Indianer* (für Amerika). Bei den Bauernhochzeiten vergab man keine Rollen, sondern neben dem Brautpaar wurden die idealtypischen Bauernpaare (etwa österreichische, schwäbische, *tyrolische* Bauern) besetzt. Vermutlich ähnlich wie bei den Schlittenfahrten musste der Mann eines gelosten Paares für die Kosten der Kostümierung des Paares sorgen, sogar der berühmte Theaterarchitekt Leopolds I. Ludovico Ottavio Burnacini (1636–1707) erarbeitete Kostümvorlagen für Wirtschaften – ein Beleg für die repräsentative Bedeutung dieser Veranstaltung. Bei den Wirtschaften trat das Zeremoniell durch das Losverfahren nur scheinbar zurück, Tafel- und Sitzordnungen wurden minutiös verzeichnet. Der Rang des/der Verkleideten schimmert auch in der »verkehrten« Sitzordnung der Wirtschaft durch. Der Wirt und die Wirtin des Wirtshauses zum Schwarzen Adler präsidierten die Tafel immer, vermutlich in Abhängigkeit von den Räumlichkeiten und der Anzahl der Beteiligten differierten beispielsweise die Tischform (entweder lange Tische mit oder ohne abschließende Rundung) von Jahr zu Jahr. Manche der Paare scheinen thematisch kontrastiv aufgestellt worden zu sein: Dem martialischen Soldaten saß der bukolische Schäfer, und damit die im 18. Jahrhundert grassierende Idyllenkonzeption,

89 SCHLÖSS, ERICH: Zar Peter der Große in Wien. Übertragung der Blätter 411 bis 452 der Ceremonialprotokolle 1698 (ZA Prot. 5) in die Schrift unserer Zeit wort- und zeilengetreu. In: MÖStA 51 (2004) S. 375–546.

90 SCHMÜCKER: Das Zeremoniell S. 63.

91 Zu den Charakteren der Völker siehe die Beiträge in STANZEL, FRANZ K. (Hg.): Europäische Völker Spiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts. Heidelberg 1999, S. 157–314.

gegenüber. Bei zehn genauer personell nachvollziehbaren Wiener Wirtschaften<sup>92</sup> lassen sich insgesamt Mitglieder aus 193 Familien nachweisen, 105 Familien tauchen mehr als ein Mal auf. Während kein Mitglied der Geheimen Konferenz an den Wirtschaften teilnahm, forderte der Kaiser umgekehrt 1730 die Kämmerer explizit auf, sich an den teuren Faschingsdivertissements zu beteiligen.<sup>93</sup> Die Wirtschaften scheinen also ebenso wie die Schlittenfahrten eine Aufstiegsoption für eine mittlere Ebene der Hofgesellschaft gewesen zu sein, die sich mit diesen Veranstaltungen ihren potentiellen Aufstieg bei Hof teuer erkaufen musste.

Nach 1733 finden nur mehr vereinzelt Bauernhochzeiten oder andere Wirtschaften statt, die schon zuvor gehaltenen Maskenbälle und vor allem die in der Hofburg abgehaltenen, von geringem Zeremoniell geprägten Maskenbälle (Redouten, »verkleidete« Bälle) rückten in der Beliebtheit des Hofes vor. Schon davor hatte es immer wieder *faschings feste* bei Hof, aber auch auswärts – etwa 1710 im Niederösterreichischen Landhaus in der Herrengasse<sup>94</sup> –, gegeben. Bei den Bällen wurden den Tanzenden aufwändig zubereitete Erfrischungen, auf die das Zeremonialprotokoll gesondert hinweist, gereicht.<sup>95</sup> Nach der Eröffnung des Balles durch ein Menuett (etwa durch »junge Herrschaften« ausgeführt) zogen »alle Männer zugleich« auf und begannen zu tanzen.<sup>96</sup> Die von venezianischen Vorbildern inspirierten »Dominobälle«,<sup>97</sup> bei denen große, prächtig gefertigte Mäntel (nach den Manteluhängen [»Dominio«] italienischer und spanischer Geistlicher, unter denen die Ballteilnehmer Festkleidung trugen) Verwendung fanden, liefen den rein höfischen Maskenbällen den Rang ab, weil sie seit Joseph II. prinzipiell allen Zahlenden offen standen. Schon davor gab es bei Hof abseits der Wirtschaften immer wieder Tanzveranstaltungen, so organisierten etwa die Kaiserwitwen Faschingsfeste<sup>98</sup> oder man lud in die Ritterstube zu einem Tanz, dem der Kaiser unter einem Baldachin zusah.<sup>99</sup> Mitunter wurde auch ein Glückshafen

92 Für die Jahre 1698, 1715, 1719, 1725–1727, 1729–1731: SCHMÜCKER: Das Zeremoniell S. 77.

93 PEČAR, Andreas: Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740). Darmstadt 2003, S. 181–188, hier S. 181f.

94 HHStA, ZA 7, fol. 3<sup>v</sup>–4<sup>r</sup> [Februar 1710].

95 HHStA, ZA 10, fol. 208<sup>v</sup>–209<sup>r</sup> [8. Jänner 1719].

96 FINK: Ball S. 114.

97 SCHNITZER: Höfische Maskeraden S. 302–306; zur Redoute S. 256–302.

98 HHStA, ZA Prot 3, fol. 113<sup>v</sup> [2. März 1677].

99 HHStA, ZA Prot. 3, fol. 139<sup>r-v</sup> [17. Februar 1678]: *unter desßen tantzten die cavallieri auch mit denen damen von allen drey höffen.*

bei höfischen Festen ausgesetzt.<sup>100</sup> Man unterschied Ballveranstaltungen mit vorgegebenem Verkleidungsprogramm und Bälle, *dabey die cavaliers und dames nach eigenen belieben verkleidet waren*.<sup>101</sup> Es gab auch Variationen von Spielregeln für Faschingsveranstaltungen, als etwa 1734 ein *frauen zimmer mascara*<sup>102</sup> veranstaltet wurde, bei der nur die Damen des Hofes maskiert erschienen. Kurze Zeit später erfreute sich der Hof an einem *juden ballet*, die Teilnehmer aber *hinnach eine andere verkleidung vorgenommen*.<sup>103</sup>

Die mit standardisierter Tanzabfolge und striktem Reglement (Redouten-Ordnungen) versehene Redoute war die Hauptbelustigung der Fastnachtszeit für das bessere Publikum – und erlaubte eine »temporäre Transzendenz der Standesgrenzen« bzw. besaß »Schnittstellenfunktion«. <sup>104</sup> Derartige Redouten fanden ab 7. Jänner »anfangs alle Woche einmal« statt, »späterhin jede Woche zweimal und die letzten drei Fastnachtstage alle« Tage.<sup>105</sup> Auf dem Weg zum bzw. vom Ball durften keine Masken getragen werden, bei der Redoute dagegen nur »ehrbare« Verkleidungen (keine Priester oder Karikaturen bekannter Persönlichkeiten) aufscheinen. Jeder der Eintretenden musste sich gemäß der Ballordnung von 1752, wo nur der »Hohe Adel, Ritter-Stand, Rätthe und das Militare« zugelassen war, ausweisen, erst Joseph II. öffnete die Redoutensäle in der Hofburg für alle Stände und definierte den Fasching damit als Kontaktzone für Angehörige verschiedener Stände.<sup>106</sup> Die protestantisch dominierte Zeremonialliteratur entwirft ein sün-

100 Im Kontext von bürgerlichen Schützenfesten KÜHNEL, Harry: Der Glückshafen. Zur kollektiven Festkultur des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: JbLkNÖ. 62/1 (1996) S. 319–343; PAUSER, Josef: Glückshäfen und »Gute Policy«. Zur Rechtsgeschichte der Warenausspielung in Niederösterreich gegen Ende des 16. Jahrhunderts. In: STREJCEK, Gerhard (Hrsg.): Lotto und andere Glücksspiele. Rechtlich, ökonomisch, historisch und im Spiegel der Weltliteratur betrachtet. Wien 2003, S. 99–125. Siehe HHStA, ZA Prot. 15, fol. 258<sup>r</sup> [9. März 1734]: *lezte mascara und tanz, [...] wobey die kayserin einen glücks hafen gegeben*.

101 HHStA, ZA Prot. 14, fol. 352<sup>r</sup> [16. Februar 1730].

102 HHStA, ZA Prot. 15, fol. 256<sup>v</sup>–257<sup>r</sup> [1. März 1734].

103 HHStA, ZA Prot. 15, fol. 257<sup>r</sup> [4. März 1734].

104 ROSSEAU: Freiräume S. 91 und S. 92.

105 PEZZL: Skizze von Wien S. 239.

106 WITZMANN, Reingard: Fasching in Wien. In: WAISSENBERGER, Robert (Hg.): Fasching in Wien. Der Wiener Walzer 1750–1850. Katalog der 58. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien 1979, S. 5–9, hier S. 5. Als besonders lebendige Darstellung BAUER, Günther G.: Mozart: Feste, Bälle, Redouten – Tanz, Spiel und Vergnügen. In: Fest und Spiel. Der spielende Mensch VIII (1998) S. 135–245.

diges Bild dieser als »Freystätte der Ausschweifung« interpretierten Bälle: »Redoute heißt eigentlich der Platz, worinn man während der Carnevals-Zeit masquirt zusammen kommt, um zu tanzen, zu spielen und zu sündigen.«<sup>107</sup> »Die Redouten-Säle werden mit den schönsten silbernen oder crystallenen Cronen-Leuchtern und viel tausend weissen Wachs-Fackeln gezieret, welche denn durch die um und um befindlichen grossen Spiegel, silbernen Tische und ander Silberwerck ihren Schein verdoppeln, und alles erleuchten.«<sup>108</sup>

Die Redouten – seit 1747 im umgebauten Hoftheater abgehalten<sup>109</sup> – fanden unter Maria Theresia gegen Ende des Faschings täglich, häufig unter Anwesenheit verschiedener Erzherzoginnen und Erzherzöge oder des Monarchenpaares, statt. Das Wiener Diarium betont in seiner Faschingsberichterstattung immer das Nebeneinander von Arbeit und Vergnügen. »Nachmittags haben Se. Majest. der Kaiser [...] öffentliche Audienzen allergnädigst ertheilet. Hierauf wurde Abends die Redoute, alwo über 700. Maskeren sich eingefunden, zum eilftenmal gehalten, welchen beede Kaiserliche Majestäten abermalen in allerhöchsten Augenschein genommen haben.«<sup>110</sup> Neben der Anzahl der Masken wurden häufig auch die auf die jeweilige Faschingssaison bezogene »Nummerierung« der Bälle sowie deren Dauer vermerkt. Am 25. Februar 1753 wurde »zum funfzehndemal« die Redoute gehalten, »wobey gegen 900. Maskeren gezehlet wurden, und der sich allererst um 4. Uhr in der fruhe endigte«.<sup>111</sup> Neben der Anzahl der Maskierten versuchte man auch die Exklusivität der Veranstaltungen hervorstreichend, indem man berichtete, dass »[m]ehr als 500 Personen des hohen Adels [...] sich dabey eingefunden« haben.<sup>112</sup> Die Faschingssaisonen zwischen 1750 und 1850 galten zudem als tanzschöpferische Phase, die den vom Ländler und vom Deutschen Tanz herrührenden (Wiener) Walzer in die Ballsäle brachte.<sup>113</sup>

107 MOSER: Teutsches Hof-Recht, Zweyter Teil S. 580.

108 ROHR: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren S. 821.

109 HADAMOWSKY: Barocktheater S. 43f.

110 Wiener Diarium Nr. 13 (1753) [11. Februar].

111 Wiener Diarium Nr. 17 (1753) [25. Februar]. Siehe auch den Widerruf Wiener Diarium Nr. 18 (1753) [3. März]: »Anbey ist hier anzumerken, daß zwar in der letzten hiesigen Zeitung gemeldet worden, ob solten auf dem zum 15denmal gehaltenen masquirten Ball gegen 900. Maskeren gezehlet seyn worden, nachdeme aber die seithero von Behörde eingezogene sichere Auskunft gezeiget, daß deren nur 776. waren, als hat man die oben angesetzte Anzahl hiemit widerrufen wollen.«

112 Wiener Diarium Nr. 19 (1783) [2. März, aus Anlass des Besuchs des marokkanischen Botschafters].

113 EIBNER, FRANZ: Die musikalische Geburt des Wiener Walzers. In: WAISSENBERGER: Fasching in

Daneben widmete der Wiener Hof den als Imitation der Erwachsenenbälle angelegten Kinderfaschingsfesten große Aufmerksamkeit – eigene *faschings lustbarkeiten, welche [...] einige junge herren und fräulen von dem hiesigen hohen adel in der kayserlichen burg gehalten*.<sup>114</sup> Die Erzherzoginnen und Erzherzoge durften sich beispielsweise 1717 zu einer brabantischen Hochzeit verkleiden, bei der nach Art der Wirtschaften Funktionen (etwa Musikant, Dorfrichter, Bauer, Beistand, Kränzljungfrau, Bräutigam, Braut usw.) vergeben wurden. In mehreren Aufzügen präsentierten die Jugendlichen dieses Spektakel vor dem kaiserlichen Paar, das anschließend aufgrund der *geschicklichkeit* dieser *so zart junge[r] herren und fräulen* jedem Teilnehmer ein Geschenk überreichte. Auch später finden sich regelmäßig in den Zeremonialprotokollen Veranstaltungen für Kinder: etwa eine *masquirte kinder burleska* oder »der gewöhnliche donnerstägige Kinderbal«. <sup>115</sup> Der Obersthofmeister Johann Joseph Khevenhüller-Metsch war sich der Inklusions-/Exklusionsmechanismen dieser maskierten Kinderbälle bei Hof bewusst, als er notierte, »hatte meine Terese immer die Gnad, eine Gespännin des Ertzherzogs Carl zu sein«. <sup>116</sup> Nicht nur der Hof, sondern auch hochgestellte Persönlichkeiten bei Hof organisierten Kindermaskenbälle – »bei Hoff gabe die Fürstin von Trautsohn den jungen Herrschafften ein kleines unmaschiertes Fest, consistant en bal et soupé«. <sup>117</sup>

## SCHLITTENFAHRTEN

Ebenfalls fest mit der winterlichen Faschingszeit verbunden sind die von Schnee- und Wetterlage abhängigen höfischen, von durchschnittlich zehn bis vierzig Fahrzeugen bestrittenen Schlittenfahrten, die vom Kaiser initiiert meist bei Tag, aber

---

Wien S. 10–16; RUMPLER, Helmut: Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. Wien 1997, S. 140–147.

114 HHStA, ZA Prot. 10, fol. 4<sup>v</sup>–6<sup>v</sup> [8. Februar 1717].

115 HHStA, ZA Prot. 10, fol. 218<sup>v</sup>–219<sup>f</sup> [13. Februar 1719]; GROSSEGGER, Elisabeth: Theater, Feste und Feiern zur Zeit Maria Theresias 1742–1776 nach den Tagebucheinträgen des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, Obersthofmeister der Kaiserin. Wien 1987, S. 165 [5. Februar 1765].

116 GROSSEGGER: Theater S. 127 [22. Februar 1753].

117 Ebd. S. 136 [21. Februar 1754].

auch unter Fackelschein des Nachts stattfanden.<sup>118</sup> Die vom Stand und Rang bei Hof vorgegebenen und keineswegs konfliktfreien Ordnungsarrangements (Fahrten nach dem Rang) wurde mitunter durch Losziehung durchbrochen, indem den mit kostbaren Rennschlitten ausgestatteten Kavalieren Damen, aber auch der jeweilige Platz in der Reihe zugelost wurden. Zog ein Kavalier eine Erzherzogin als Begleiterin, so musste er diese vom Kutschbock aus kutschieren, um Rangkonflikte zu vermeiden. Bei Fahrten nach Rang hatten zudem die verschiedenen Hofstaaten berücksichtigt zu werden, auf eine Dame aus dem Hofstaat der Kaiserin folgte beispielsweise wechselweise eine Dame aus dem Hofstaat der Kaiserinwitwe. Es gab aber auch Mischverfahren von Los und Rangordnung, wie der Präsident der Hofrechenkammer Karl von Zinzendorf 1785 vermerkt: »Wir gingen um zwei Uhr in das Erdgeschoß des Amalienhofes, wo sich die 28 Damen und 28 Kavalieri versammelten, die am Fest teilnehmen sollten. Für die 18 Birutschen wurde durch die Damen das Los gezogen, und die zehn Damen, die in Kutschen fahren sollten, wählten ihre Kavalieri.«<sup>119</sup> Die Schlittenfahrt führte zu Repräsentationszwecken häufig durch die vornehmsten Gassen und Straßen der Stadt. Vor allem das »Rädl« auf den großen Plätzen der Stadt (etwa dem Neuen Markt, Burgplatz) wurde mehrmals bildlich dargestellt – die aufgereihten Schlitten zogen auf den für den öffentlichen Kutschenverkehr gesperrten Plätzen große Kreise und boten damit eine breite, theatralische Schauseite für die Zuschauer, darunter die Botschafter und Residenten, aber auch die Wiener Bevölkerung. Mitunter lagen die Zielorte der Schlittenfahrten auch außerhalb der Stadt (Maria Hietzing, Laxenburg, Schönbrunn oder Hetzendorf). Ähnlich wie bei den Bauernhochzeiten lässt sich feststellen, dass ein Großteil der hochrangigen Hofgesellschaft wohl aus Kostengründen nicht an den Schlittenfahrten teilnahm, so dass die Teilnahme bei Schlittenfahrten eher eine Aufstiegsoption für Inhaber von kaiserlichen Einstiegsämtern (Kämmerer, Reichshofräte, geheime Räte) darstellte.<sup>120</sup> Die Teilnahme an den Schlittenfahrten war mit hohen Aufwendungen für die manchmal von den Teil-

118 SEITSCHEK, Stefan: Karussell und Schlittenfahrt im Spiegel der Zeremonialprotokolle – nicht mehr als höfische Belustigung?. In: PANGERL/SCHULTZ/WINKELBAUER: Der Wiener Hof S. 357–434, hier S. 385–409, S. 421–425, S. 429–434. Zu Schlittenfahrten siehe auch LÜNIG: *Theatrum Cere-moniae* Bd. 2, S. 1202f. [1709], S. 1207f. [1716]

119 WAGNER, Hans: Wien von Maria Theresia bis zur Fanzosenzeit. Aus den Tagebüchern des Grafen Karl von Zinzendorf. Wien 1972, S. 39 [1785].

120 PEČAR: Die Ökonomie der Ehre S. 187.



nehmern geliehenen Prunkschlitten/Pirutschen (daneben auch einsitzige Rennschlitten) selbst, aber auch für die kostbaren Kostüme und für die Ausstattung der Pferde, der Läufer und der Reitknechte verbunden. Neben den Schlitten galt vor allem den Hofdamen und den Gemahlinnen der hohen Hofämter die größte Aufmerksamkeit – die nach Rang durchgeführten Schlittenfahrten spiegeln den innerhalb der Hofgesellschaft erworbenen Rang nach außen.

#### WEITERE DIVERTISSEMENTS

Eine Besonderheit des Wiener Hofes, über die wenig bekannt ist, stellt das so genannte »Krapfenschießen«<sup>121</sup> dar, das meist auf der »Bell’Aria« der Hofburg abgehalten wurde. »Die Scheiben-Schießen werden [...] in den freyen auf einem Platze gehalten. [...] Die Schützen schiessen nach der Ordnung wie sie das Looß trifft, und gehen ihre Rennen durch. Die gantze Gesellschaft wird vorher durch eine lustige Anrede, die ein Pritschenmeister zu halten pflegt, dazu invitirt. Es werden auch gewisse Gesetze und Articul, wie es in einen und dem andern gehalten werden soll, vorher publicirt. [...] Die Scheiben werden bißweilen mit artig inventirten Gemählden, und curieusen Versen ausgezieret. Es werden vor die Sieger besondere Gewinste ausgesetzt, die in silbernen Geschirren, kostbahnen Pistohlen, schönen Uhren, Tabatieren u. d. g. bestehen.«<sup>122</sup> Während der Faschingszeit schoss die Hofgesellschaft bei schönem Wetter<sup>123</sup> mehrmals im Freien auf Scheiben (*ordinari scheiben-schiessen*)<sup>124</sup> – das bürgerliche »Bözl-Schießen« der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und die zahlreichen Faschingsschießen der bürgerlichen Schützenvereine reihen sich da in den höfischen Kontext.<sup>125</sup>

121 HHStA, ZA Prot. 11, fol. 5<sup>v</sup> [20. Februar 1721]: *daz so genannte krapfen oder faschingsssbüßen gehalten*. Vgl. beispielsweise ebd. fol. 385<sup>r-v</sup>, 388<sup>r</sup> [28. Februar 1724, 4. März 1724]; ZA Prot. 12, fol. 32<sup>r-v</sup> [11. Februar 1725], fol. 137<sup>v</sup> [8. Jänner 1726]. Zu Jahresbeginn taucht auch gelegentlich das so genannte »Zuckerschießen« auf, ZA Prot. 14, fol. 250<sup>r</sup> [4. Jänner 1729].

122 ROHR: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren S. 853f.

123 HHStA, ZA Prot. 13, fol. 143<sup>r</sup> [4. März 1726]: *krapfen schiessen des üblen wetters wegen bis zu einer bessern zeit verschoben*.

124 HHStA, ZA Prot. 10, fol. 203<sup>r</sup> [7. Jänner 1719]; fol. 209<sup>r</sup> [13. Jänner 1719]; fol. 212<sup>v</sup> [24. Jänner 1719].

125 BAUER, Günther G.: Mozart und das Salzburger Bözelschießen 1766–1799. In: DERS. (Hg.): Mozart. Glück, Spiel und Leidenschaft. Bad Honnef 2003, S. 51–92; weitgehend ident: DERS.: Bö-

Neben den Opern- und Komödienaufführungen, den Wirtschäften und Schlittenfahrten bestand der Fasching bei Hof auch aus Akademien, wo vermutlich nach italienischem Vorbild zu einem vorgegebenen Thema geistvolle Unterhaltungen geführt wurden.<sup>126</sup> Während der Faschingszeit trafen sich nachweislich seit 1656 auf Initiative von Erzherzog Leopold Wilhelm mehrere Männer, um auf Italienisch über Themen wie Einsamkeit, die Liebe oder etwa die Frage nach der größeren Beständigkeit von Frauen oder Männern in der Antike zu debattieren. Mitunter wurden diese Akademien durch von Kavalieren oder Hofdamen dargebotene Ballette unterbrochen oder von Musik begleitet.<sup>127</sup> Zu den Faschingsbelustigungen gehörten auch die glanzvollen Eheschließungen von Hofdamen mit hochrangigen Adligen – die Eheschließung mit einer Hofdame war ein wesentlicher Bestandteil einer Hofkarriere adeliger Herren.<sup>128</sup> So wurde am 13. Februar 1721 die Hochzeit des kaiserlichen Kammerfräuleins Maria Aloisia von Harrach mit Franz Anton von Lamberg im Spiegelzimmer der Kaiserin unter Anwesenheit der regierenden wie auch verwitweten Kaiserin und der Erzherzoginnen gefeiert und anschließend am Abend vom Hof eine *wälische comédie* besucht.<sup>129</sup> In die Faschingszeiten fielen mitunter auch Illuminationen, die meist aber einen integrativen Teil größerer höfischer Festveranstaltungen (wie Hochzeiten, Geburts- oder Namenstage) bildeten. Im Februar 1677 wurde das *zu ehren ihr mayestät der kayserin Eleonora Magdalena Theresiae [...] vor dem burgthore gefertigte feuerwerkch baldt nach 6 uhr abendts angezündet*.<sup>130</sup> Die Feuerwerke brach-

---

zelschießen – das »Dartfieber« der Mozartzeit. Salzburg 1770–1795. In: Automatenpiel. Homo Ludens IX (1999) S. 159–2001.

126 SEIFERT: Die Oper am Wiener Kaiserhof S. 157–165.

127 HHStA, ZA Prot. 15, fol. 255v [25. Februar 1734]: *Nachdeme ihro kayserliche mayestät allergnädigst resolviret haben, vor heür keine öffentliche fashings lustbarkeiten bey hoff halten zu lassen, alß hat sich die allerhöchste herrschafft nur mit kleinen cammerfesten begnüget, wie dan selbte anheüt nachmittag in ihro mayestät der regierenden kayserin spiegel zimmer einer musicalischen academie und nach solcher einen tanz bey 2 stund lang beygewohnet haben.*

128 KELLER: Hofdamen S. 72–86, S. 150.

129 Hochzeiten mit kaiserlichen Kammerfräuleins: HHStA, ZA Prot. 11, fol. 5<sup>r-v</sup> [13. Februar 1721]. Weitere Eheschließungen in der Faschingszeit ZA Prot. 5, fol. 131<sup>r</sup> [1694, Heirat von Franz Anton von Dietrichstein], ZA Prot. 9, fol. 30<sup>v</sup> [1716, Heirat von Josef von Liechtenstein]; ZA Prot. 14, fol. 8<sup>v</sup> [5. Februar 1728, Heirat des Grafen von La Nussa].

130 HHStA, ZA Prot. 3, fol. 110<sup>r-v</sup> [Februar 1677]: *die kayserin haben mit einem lauffenden feür deß Prometheus fackel und diser das gantze werckh angezündet, worauff die [...] 30 grobe stücke los gebrennet.*

ten dabei häufig politische oder mythologische Semantiken zum Ausdruck. Nicht nur die dritte Ehefrau Kaiser Leopolds I., sondern auch die Hochzeit von Erzherzog Joseph, des späteren Kaisers, mit Amalia Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg fand unter Begleitung eines »schönen« Feuerwerks statt.<sup>131</sup>

#### GEGENWELT, PRESTIGE, GESELLIGKEIT UND EIN WENIG ROLLENWECHSEL

Der Fasching bei Hof im 17. und 18. Jahrhundert erinnert kaum noch an die oft blutigen Rituale der Reformationszeit, als der Fasching zum umkämpften Turnierplatz konfessioneller Auseinandersetzungen mutierte. Rollenwechsel, Gegenwelten, Prestige und Geselligkeit bildeten auch bei Hof die verlässlichen Ingredienzien der Karnevalszeit.<sup>132</sup> Der Fasching bildet – nur geringfügig abweichend – soziale Ordnungen im Stadtraum ab und visualisiert ständische Differenz. Für den Wiener Hof war der Fasching eine von den Bürgern streng getrennte Bühne der teuren Selbstrepräsentation. In Anlehnung an ein berühmtes, Raimund Graf Montecuccoli zugeschriebenes Diktum könnte man sagen, dass man für den Fasching bei Hof vor allem Geld, Geld und nochmals Geld brauchte. Man befand sich im Fasching »im Krieg mit der Ethik des Akkumulierens, der ›Ersparnis‹ und des ›Besitztums‹«.<sup>133</sup> aufwändige Schlitten, wechselnde Kleider für Kavaliere, Dame und deren Kinder, aufwändige Kleidung für die eigens komponierten prächtigen Faschingsopern und Komödien. Der Fasching war keinesfalls ein freier zeremonieller Raum, sondern vergab bei den Wirtschaften alternative und recht komplexe Spielregeln, die aus Hochadeligen Dorfjuden oder aus Kaisern Wirte machte; mitunter wurden aber manche Personen im Rang unverändert belassen: Kurfürsten blieben auf dem Reichstag von 1653 Kurfürsten. Bei den Komödien und Opernaufführungen kam es immer wieder zu Präzedenzstreitigkeiten oder Störungen, weil Botschafter nicht oder nicht entsprechend ihrem Rang zu Kam-

131 HHStA, ZA Prot. 5, fol. 541<sup>r-v</sup> [25. Februar 1699]. Zum Feuerwerk am Wiener Hof BASTL, Beatrice: Feuerwerk und Schlittenfahrt. Ordnungen zwischen Ritual und Zeremoniell. In: Wiener Geschichtsblätter 51 (1996) S. 197–229, hier S. 205–216.

132 BAUSINGER, Hermann: Hintergründe der Fasnacht. In: SUND, Horst (Hg.): Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtforschung. Schloss 1980, S. 13–27.

133 CAMPORESI, Piero: Bauern, Priester, Possenreißer. Volkskultur und Kultur der Eliten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Frankfurt/Main/New York 1994, S. 105.

merfesten eingeladen worden waren oder nicht auf der »richtigen« Bank zu sitzen kamen. Der katholische Fasching schuf insgesamt eine hervorragende Vergleichsmöglichkeit an Statuskonsum zu anderen katholischen Höfen (Schlittenfahrten, Faschingsopern), schloss aber die protestantischen Höfe aus diesem Vergleich aus konfessionellen Gründen aus.<sup>134</sup>

Die Hofbälle wie die maskierten und unmaskierten Redouten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weichten diese Visualisierung ständischer Inklusion bzw. Exklusion über das Mittel der Verkleidung auf, die hohen Eintrittspreise blieben aber ein sozial distinktives Merkmal. Nach dem 7. Jänner, verstärkt ab Maria Lichtmess, begannen die Redouten. In der Berichterstattung des Wiener Diariums bemühte man sich sorgfältig, nicht das Image eines nur konsumorientierten, sondern auch eines im Sinne der Aufklärung arbeitsamen Hofes nach außen zu senden. Der Arbeit bei Tag (etwa abgehaltene Konferenzen und Audienzen) wurden der Spaß und der demonstrative nächtliche Zeitkonsum des Adels gegenübergestellt. Eine weitere wichtige Opposition zum sündigen Fasching boten die zahlreichen, bei Tag erfolgten Kirchenbesuche des Hofes. »Den 20. [Februar 1757] fuhr der Kaiser allein zu der gewöhnlichen Andacht und 40stündigen Gebett in das Profesz-Hauß. Abends solte der letzte maschirte Hoffbal sein, wurde aber wegen darzwischen gekommener Blattern der Frauen Mariae wieder contremandiret.«<sup>135</sup> Der Fasching steht umgekehrt aber auch für die allmähliche Eroberung der Nacht durch die aufkommenden bürgerlichen Schichten, die Mehlgrube als exklusiver Begegnungsort der Bürger mit dem Adel half mit, das adelige Freizeitmuster zu durchbrechen. Der mondäne Fasching der Innenstadt wurde im 18. Jahrhundert zunehmend vom glanzlosen, ständisch stärker durchmischten Fasching der Vorstädte unterlaufen. Auf jeden Fall sah der Aschermittwoch die verkaternten Mitglieder des Wiener Hofes nach den als Klimax erlebten »drei heiligen Faschingstagen« ernüchtert – der Hof begann die *einäscherung* in der Regel mit einem Gottesdienstbesuch und dem Besuch der ersten *wälischen predigt* – business as usual.

134 DUINDAM, Jeroen: Vienna and Versailles. The Courts of Europe's dynastic Rivals, 1550–1780. Cambridge 2003. S. 138, 142.

135 GROSSEGER: Theater S. 181 [20. Februar 1757].